

Udo Schaefer

Das Verhältnis des Bahā'ītums  
zu den anderen Religionen  
— ein Modell für eine Verständigung  
der Religionen?

Vortrag, gehalten am 27. März 2000 in Osnabrück im Rahmen einer von WCRP veranstalteten Vortragsreihe

## INHALTSVERZEICHNIS

I.	Zur Gotteslehre .....	4
II.	Zur Prophetologie .....	7
	1. Die Frage nach der Wesensnatur .....	7
	2. Bahā'u'llāhs Lehre von der „Manifestation Gottes“ .....	9
	3. Die Einheit der Manifestationen .....	14
III.	Die Lehre von der Offenbarung .....	15
	1. Die eine, unteilbare Religion .....	13
	2. Die Relativität der Offenbarung .....	17
	3. Zwei Dimensionen.....	22
	4. Göttliche Reformation .....	24
	5. Fortschreitende Gottesoffenbarung .....	27
	6. Der Anspruch Bahā'u'llāhs .....	30
IV.	Das Verhältnis zu den anderen Religionen .....	33
	1. Das dogmatische Urteil .....	33
	2. Ein neues Ethos.....	39

Das Thema wurde mir vom Veranstalter vorgeschlagen — selbst gewählt hätte ich es mir, offen gestanden, nicht. Einmal, weil ich Skrupel hätte, die Position meiner Religion in einer bestimmten Frage als Modell anderen Religionen zu offerieren. Zum anderen aber deshalb, weil sich das Verhältnis zu den anderen Religionen nicht positionsneutral darstellen läßt, sondern eine theologische Wertung einschließt. Es ist untrennbar mit dem Wahrheitsanspruch verknüpft, den wie alle Religionen auch das Bahā'ītum erhebt. So ist unausweichlich eine Position zu thematisieren, die im interreligiösen Dialog, bei dem das Gemeinsame betont wird, zwar nicht verschwiegen<sup>1</sup>, aber auch nicht besonders hervorgekehrt wird, weil sie mit dem Selbstverständnis anderer Religionen und deren konkurrierenden Glaubensweisen nicht kompatibel ist. Doch Dialog heißt, wie Hans Küng betont, „nicht Selbstverleugnung“<sup>2</sup>, und harmonistische Profilabschleifungen finden ihre Grenze am Proprium, das jeder Glaube hat und das nicht zur Disposition steht. Doch sei eingeräumt, daß die Sicht, die die heiligen Texte der Bahā'ī von der Heilsgeschichte vermitteln, nur für sie selbst gültig ist und daß andere Traditionen vielleicht Schwierigkeiten haben, sich darin wiederzuerkennen.

Wie eine Religion das Faktum der Pluralität der Religionen interpretiert und ihr Verhältnis zu anderen Religionen definiert, zeigt sich auf zwei Ebenen: der dogmatischen und der ethisch-praktischen, die aufeinander bezogen sind.

Dogmatische Positionen sind nicht austauschbar und können kaum Modellcharakter haben. Das Selbstverständnis einer Religion in ihrer Stellung zu den anderen Religionen kann nur von ihr selbst, von ihrer eigenen Mitte aus

---

1 siehe Schaefer, *Die mystische Einheit der Religionen*, S. 33 ff.

2 *Theologie im Aufbruch*, S. 288

konzipiert werden. Exklusivismus, Inklusivismus und Pluralismus sind die in der heutigen internationalen Diskussion allseits akzeptierten religionstheologischen Grundmodelle<sup>3</sup>, die sich an den unterschiedlichen Antworten auf die Heilsfrage orientieren.

Es liegt auf der Hand, daß die dogmatische Bewertung der anderen Religionen Rückwirkungen hat auf die praktische Haltung zur jeweiligen Glaubensgemeinschaft. Ein relativistisches Pluralismuskonzept wird mit der Toleranz und der Anerkennung der anderen als gleichwertige Dialogpartner weniger Probleme haben als ein radikaler Heilsexklusivismus. Die Identität einer Religion wird durch ihre Glaubensinhalte bestimmt, und diese können den anderen Religionen bestenfalls Anlaß sein, die ihnen fremden Lehrgehalte in die eigene Reflexion einzubeziehen, den eigenen Standpunkt kritisch zu überdenken und eventuell in einem oder anderem Punkt zu einer Reinterpretation zu gelangen. Dagegen kann die konkrete praktisch-ethische Haltung gegenüber Menschen anderer Religion sehr wohl ein Modell sein für die anderen.

Die in ihrer Ethik verankerten Grundsätze der Bahā'ī für den Umgang mit den Gläubigen anderer Religion resultieren aus einer universalistischen Offenbarungstheologie. Dabei sind die normativen Vorgaben nicht das Ergebnis exegetischer Bemühungen, sondern Gegenstand expliziter Regelungen in den Offenbarungstexten.

Mein Thema ist komplex. Die religionstheologische Frage nach dem Verhältnis zu den anderen Religionen ist aus dem Offenbarungsbegriff zu beantworten, und dieser kann nicht dargestellt werden, ohne daß zuvor zumindest die Grundzüge der Gotteslehre und der Prophetologie skizziert werden. Der

---

3 vgl. Perry Schmidt-Leukel, „Zur Klassifikation religionstheologischer Modelle“, in *Catholica*, 47. Jg. 1993, S. 163-183. Ders., *Theologie der Religionen. Beiträge zur Fundamentaltheologie*, hrsg. von Kreiner, München 1997. Reinhart Hummel hat vorgeschlagen, das Dreierschema auf eine vierte Kategorie zu erweitern: „Exklusivismus, Inklusivismus, Pluralismus, Evolutionärer Synkretismus“, in: K. Rommel (Hrsg.), *Was andere glauben. Weltreligionen aus christlicher Sicht*, Stuttgart 1992.

Referent, der das Thema im vorgegebenen Zeitrahmen darstellen soll, steht vor der besonderen Schwierigkeit, daß diese inzwischen zu den Weltreligionen gerechnete Religion religionsgeschichtlich gesehen sehr jung ist und ihre Historie und zentralen Lehrinhalte nicht als bekannt vorausgesetzt werden können. Ich komme also nicht umhin, Ihnen einige Basisinformationen über die Historie zu vermitteln, weil ohne historische Koordinaten das Ganze unverständlich bleibt. Vieles muß aus Zeitgründen ungesagt bleiben, mehr als die Hälfte meines Papiers kann ich Ihnen nicht vortragen. Die anschließende Diskussion wird sicher Gelegenheit geben, Wesentliches nachzutragen.

Die Bahā'ī leben aus dem Glauben, daß der lebendige Gott in einer neuen Theophanie zur Menschheit gesprochen und damit die eschatologischen Verheißungen der Religionen von einem endzeitlichen Welterneuerer und Friedensbringer eingelöst hat. Das Bahā'ītum ist eine prophetische Religion, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts im Iran entstanden ist. Ihr Geburtsjahr ist das Jahr 1260 islamischer Zeitrechnung, das mit dem Jahr 1844 identisch ist, dem Jahr, das gleichsam der Brennpunkt der gespannten messianischen Naherwartung war, die damals in der Christenheit, aber auch im shī'itischen Islam, die Menschen erfaßt hatte.

Im islamischen Kulturkreis entstanden, hat das Bahā'ītum zum Islam ein ähnliches Beziehungsverhältnis wie das Christentum zum Judentum. Es weist die aus der Religionsgeschichte bekannten Archetypen auf: einen Vorläufer und Herold, den Bāb, und eine zentrale Stiftergestalt, Bahā'u'llāh. Der Bāb trat 1844 mit dem Anspruch auf, der im Islam verheißene Mahdi zu sein und zugleich Herold des erwarteten endzeitlichen Heilsbringers. Der Bāb wurde 1850 in Täbris hingerichtet, seine zahlreiche Anhängerschaft wurde in blutigen Massakern, die in Europa Entsetzen hervorriefen, niedergemacht. Bahā'u'llāh, wegen seiner Anhängerschaft zur Bābī-Religion nach Baghdād verbannt, erhob daselbst den Anspruch, der vom Bāb angekündigte Gottesbote zu

sein. Wegen dieses Anspruchs wurde er von der persischen und türkischen Regierung von Baghdād nach Istanbul und Edirne weiter verbannt und schließlich in ‘Akkā im Heiligen Land gefangengesetzt, wo er 1892 verstarb. Von Edirne und ‘Akkā aus richtete er Sendschreiben an die gekrönten geistlichen und weltlichen Herrscher seiner Zeit, u. a. Nāṣiri’ d-Dīn Shāh, Sultan ‘Abdu’l Azīz, Napoleon III., Zar Alexander II., Queen Victoria und Papst Pius IX. Eine Fülle schriftlich überkommener Zeugnisse enthalten seine Lehre, seine Gesetze und Gebote, die für die Bahā’ī Gottes Wille für eine neue Weltzeit sind. Man hat das Bahā’ītum durchaus zutreffend „Religion der Einheit“ genannt, denn der Gedanke der wesensmäßigen Einheit ist sein besonderes Charakteristikum, das sich in der Lehre von der Einheit Gottes, von der Einheit der Propheten und der Einheit der Menschheit manifestiert. Das Bild von der einen Menschheitsfamilie<sup>4</sup>, das in den Versen

„Ihr seid die Blätter eines Baumes, die Tropfen eines Meeres<sup>5</sup> ...  
Die Erde ist nur *ein* Land und alle Menschen sind seine Bürger“<sup>6</sup>

zum Ausdruck kommt, ist zugleich realpolitisches Programm für die Erlösung der ganzen Menschheit.<sup>7</sup>

## I.

### Zur Gotteslehre

Das Bahā’ītum ist eine in der Tradition der abrahamitischen Religionen stehende, prophetische Religion. Sie ist streng monotheistisch, der Gott, den

---

4 vgl. Schaefer, „Das Bild von der Menschheitsfamilie im Bahā’ītum und die Realitäten hartnäckiger Grenzziehungen“, in: Johannes Lähnemann (Hrsg.), *Interreligiöse Erziehung 2000. Die Zukunft der Religions- und Kulturbegegnung*, Hamburg 1998, S. 91-103.

5 *Botschaften* 8:62

6 *ibid.* 11:13

7 „Die wirksamste Arznei, die mächtigste Medizin, die der Herr für die Heilung der Welt verfügt hat, ist die Vereinigung aller Völker in einer allumfassenden Sache, in einem gemeinsamen Glauben“ (*Ährenlese* 120:3).

Bahā'u'llāh verkündet, ist „der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs“<sup>8</sup>, d. h. der lebendige Gott, der zu den Vorvätern gesprochen hat und von dem der Qur'ān im Hinblick auf Juden und Christen feststellt: „Unser Gott und euer Gott ist einer.“<sup>9</sup> Bahā'u'llāhs Gotteslehre gipfelt in der Aussage, daß Gott „ein unergründliches Mysterium“<sup>10</sup> ist, das weder „die frömmsten Mystiker“ noch die „tiefsinnigsten Philosophen“ zu ergründen vermögen<sup>11,12</sup> Er verkündet den „verborgenen Gott“, den *Deus absconditus*.<sup>13</sup> Das Wesen des Göttlichen ist „erhaben über die Fassungskraft des menschlichen Geistes“<sup>14</sup>, „über alle Gleichnisse“<sup>15</sup>, über „die Beschreibung seiner Geschöpfe“<sup>16</sup> und „über den Lobpreis aller, die in den Himmeln und auf Erden wohnen“.<sup>17</sup> Selbst für die Propheten und Sendboten gilt diese unüberschreitbare Schranke:

„Zehntausend Propheten, jeder ein Moses, sind auf dem Sinai ihres Suchens wie vom Donner gerührt durch Seine verbietende Stimme: »Du sollst Mich niemals schauen!«, während eine Myriade Sendboten, ein jeder so groß wie Jesus, bestürzt vor ihren himmlischen Thronen stehen bei dem Verbot: »Mein Wesen sollst du niemals begreifen!«“<sup>18</sup>

Jeder Versuch, Gottes Wesen zu ergründen, ist zum Scheitern verurteilt:

„Die Vernunft kann mich nicht begreifen und das Herz mich nicht fassen.“<sup>19</sup>

8 Bahā'u'llāh bezieht sich ausdrücklich auf diese aus dem Pentateuch (2. Mos. 3:6) stammenden, in der Apostelgeschichte (3:13) und im Qur'ān (12:38) wiederkehrenden Formel (*Botschaften* 17:122).

9 29:46

10 *Kitāb-i-Īqān* 104, 107; *Ährenlese* 1:3,6; 26:1,3; 94:3; 148

11 *Ährenlese* 26:3; 148; *Kitāb-i-Īqān* 104-106; *Die Sieben Täler* 43; *Gebete* 11

12 Damit kann man ihn im breiten Traditionsstrom jener *theologia negativa* sehen, die bei Thomas von Aquin („*Qui est deus, nescimus*“, De pot. q. 7 a 2 ad 11) und al-Ghazālī (vgl. F. Shehadi, *Ghazali's Unique, Unknowable God*, Diss. Princeton 1958) stark betont wird. Zu diesem Thema eingehend Stephen Lambden, „The Background and Centrality of Apophatic Theology in Bābī and Bahā'ī Scripture“, in: Jack McLean, (ed.), *Revisoning the Sacred. New Perspectives on a Bahā'ī Theology*. Studies in the Babi and Baha'i Religions vol. 8, Los Angeles: Kalimat Press, 1996, S. 37-78.

13 Jes. 75:15

14 *Ährenlese* 26:1; *Botschaften* 8:26

15 *ibid.* 160:1; vgl. Jes. 40:25; 46:5: „Wem wollt ihr mich vergleichen, daß ich gleich wäre?“, und 2. Mose 20:3-4: „Du sollst dir nicht machen ein Bild oder eine Gestalt.“

16 *Ährenlese* 94:3; 78:2; *Kitāb-i-Īqān* 104; *Brief an den Sohn des Wolfes* 172

17 *Ährenlese* 124:1

18 *ibid.* 26:3

19 *Die Verborgenen Worte*, arab. 66; vgl. auch *Brief an Forel* 21, 30

Die Menschen wüßten nichts von Gott<sup>20</sup>, offenbarte er sich nicht in der Geschichte immer wieder selbst durch seine Sendboten. So ist der unbekannt Gott zugleich auch ein *Deus revelatus*, der zu den Menschen spricht, denn er hat sie erschaffen, daß sie „Ihn erkennen“<sup>21</sup>:

„Aller Dinge Anfang ist die Erkenntnis Gottes.“<sup>22</sup>

Nicht die Erkenntnis seines Wesens, sondern seiner Existenz, seiner Attribute, seines Willens und seines Heilsplans für die Menschheit. So erfahren wir aus der Schrift, daß Gott ein einziger Gott ist<sup>23</sup> — die uns aus dem Qur’ān bekannte Formel „*La ilāha illā ’llāh*“ — „Kein Gott ist außer Gott“, durchzieht die ganze Schrift.<sup>24</sup> Gott, der Schöpfer „der Himmel und der Erde“<sup>25</sup>, ist seit aller „Ewigkeit einzig und allein, ... immerwährend, unveränderlich und selbstbestehend“<sup>26</sup>, „Herr aller Dinge und niemandem untertan“<sup>27</sup>. Er hat „keinen Gefährten in der ganzen Schöpfung“<sup>28</sup>, „keinen Teilhaber in Seinem Urteil und keinen Helfer in Seiner Souveränität“<sup>29</sup>. Die Lehre von der Einheit und schlechthinigen Jenseitigkeit Gottes (*al-tawhīd*) bedeutet auch, daß „Gott seinem ureigenen Wesen nach ... alle Begrenzungen der Zahl transzendiert“<sup>30</sup>. Er ist ein personaler<sup>31</sup> Gott, doch erhaben über alle menschlichen Merkmale

---

20 Das philosophische Fragen nach Gott „kann nicht auf gesicherten Fundamenten aufbauen“ (Wilhelm Weischedel, *Der Gott der Philosophen*, S. XXI). Martin Heidegger forderte darum, das Denken müsse „den Gott der Philosophen ... aufgeben“ (*Identität und Differenz*, S. 71).

21 *Ährenlese* 76:1

22 *ibid.* 2

23 *vgl. ibid.* 94:1-3

24 *ibid.* 64:4; 71:2; 76:1; 113:18; 139:1; 160:1 u. a.; *Botschaften* 5:3; 5:21; 6:7,61; 8:24,31; 14:10; 17:1,67

25 Bāb, *Gebete* 10:1

26 *Ährenlese* 94:1; *Brief an den Sohn des Wolfes* 75

27 *Gebete und Meditationen* 4:1

28 *Botschaften* 14:10; *Ährenlese* 84:3

29 *Botschaften* 8:19. Gottes Souveränität zeigt sich vor allem darin, daß er „unbeschränkt ist in seinen Geboten“ (*Gebete und Meditationen* 183:10) und, in der Sprache des Qur’ān, daß seine „Hände“ nicht „gefesselt“ sind (5:65). Dies bedeutet, daß er sich durch seine frühere Gesetzgebung in der Thora oder im Qur’ān nicht selbst „ein für allemal“ seiner Gesetzgebungsgebungsgewalt begeben hat. Gottes Souveränität kommt auch in dem Vers zum Ausdruck: „Er tut was Er will“ (*Qur’ān* 2:254 u. a.). „Er tut, was Ihm beliebt. Er wählt, und niemand darf Seine Wahl in Zweifel ziehen“ (*Kitāb-i-Aqdas* 7).

30 *Ährenlese* 84:3

31 d. h. „Ein Gott, der sich seiner Schöpfung bewußt ist, der über Vernunft und Willen verfügt, und keine unbewußte, determinierte Kraft, die im Universum waltet, wie viele Wissenschaftler und Materialisten meinen. Eine solche Vorstellung vom göttlichen Sein als der höchsten, allgegenwärtigen Realität in der



wie „leibliche Existenz, Aufstieg und Abstieg, Ausgang und Rückkehr“<sup>32</sup>. Der Gedanke, daß er auf die Erde herabsteige und sich in einer Gestalt inkarniere (*ḥulūl*), wird als Verstoß gegen seine schlechthinige Transzendenz zurückgewiesen:

„Wisse mit Gewißheit, daß der Unsichtbare niemals Sein Wesen  
Fleisch werden läßt und den Menschen enthüllt.“<sup>33</sup>

Theophanie geschieht nach der Lehre Bahā’u’llāhs nicht als Inkarnation, sondern als „Manifestation“ Gottes. Damit sind wir bei der Bahā’ī-Prophetologie.

## II.

### Zur Prophetologie

#### 1. Die Frage nach der Wesensnatur

Ein „Band unmittelbaren Verkehrs ..., das den einen wahren Gott an seine Schöpfung bindet“<sup>34</sup>, gibt es nach Bahā’u’llāh nicht. Darum spricht Gott zu den Menschen durch Menschenmund. Am Ursprung einer jeden Religion steht eine Heilsgestalt, ein „Mittler“<sup>35</sup>, der den Menschen die Botschaft Gottes übermittelt. Bahā’u’llāh bestätigt die qur’ānische Lehre<sup>36</sup>, wonach Gott seit unvordenklichen Zeiten zu allen Völkern Propheten und Sendboten gesandt hat, um die Menschen auf den „geraden Pfad der Wahrheit“<sup>37</sup> zu führen, der

---

Welt ist nicht anthropomorph, denn sie transzendiert alle menschlichen Begrenzungen und Formen und unternimmt keineswegs den Versuch, das Wesen der Gottheit zu bestimmen, das jenseits allen menschlichen Begreifens liegt. Zu sagen, Gott sei eine personale Wirklichkeit, besagt keineswegs, daß er eine physische Form hat oder in irgendeiner Weise einem Menschen gleicht. So etwas zu glauben, wäre schiere Blasphemie“ (Shoghi Effendi, Brief vom 21. April 1939, zitiert nach *The Light of Divine Guidance*, Nr. 1574).

32 *Kitāb-i-Īqān* 105

33 *Ährenlese* 20; 84:3; *Kitāb-i-Īqān* 105

34 *Ährenlese* 27:4; 148

35 Zum Gedanken des Mittlers vgl. Gal. 3:19; 1. Tim. 2:5; Hebr. 8:6; 9:15; 12:24.

36 vgl. *Qur’ān* 4:164; 16:36; 25:24

37 *Ährenlese* 81. Zum „geraden Pfad“ (*aṣ-Ṣirātu’l-mustaqīm*) siehe *Qur’ān* 1:6 u.a. Der Begriff findet sich in allen Religionen. In den Psalmen finden wir häufig „der Weg der Gerechten“ (1:6; 25:12; 32:8; 77:14; Jes. 30:21), der „rechte Weg“ (Math. 21) oder „der Weg der Wahrheit“ (2. Petr. 2:2). Gelegentlich wird der „Weg“ oder der „gerade Pfad“ identifiziert mit dem Offenbarungsträger (vgl. Joh. 14:6)

der Weg zum Heil ist.<sup>38</sup> Diese Heilsbringer erscheinen, wie es im Qurʾān heißt, als „Künder froher Botschaft und Warner (*bashīr wa nadhīr*)“<sup>39</sup>. Nicht alle Sendboten sind in der Bibel und im Qurʾān genannt<sup>40</sup>, und schon vor Adam gab es Gottesoffenbarung.<sup>41</sup>

Über die Frage nach der Wesensnatur der Gestalten, in denen die Religionen ihren Ursprung haben, wurden unterschiedliche Vorstellungen entwickelt. Die Prophetologie (oder besser: Theophanologie) der abrahamitischen Religionen geht von dem Gegenüber Gott–Mensch aus. Die Frage hat sich immer wieder gestellt: Ist der Künder des göttlichen Willens ein Mensch, der zu einem bestimmten Auftrag berufen wurde, oder hat Gott selbst Menschengestalt angenommen. Mose, Zarathustra und Muḥammad sind nach jüdischer, zarthustrischer und islamischer Lehre Menschen, die von Gott zu einer besonderen Mission erkoren wurden. Daß diesen Propheten in ihrer Gemeinde eine ungeheure Ehrfurcht und Verehrung entgegen gebracht wird<sup>42</sup>, steht dieser Auffassung nicht entgegen. Allerdings wurden die Propheten im sunnitischen wie im shīʿitischen Islam doch wieder über das bloße Menschsein erhoben, indem man ihnen Unfehlbarkeit des Urteils und des Wandels, also Sündlosigkeit, zugesprochen hat.<sup>43</sup>

Die christliche Theologie hat seit dem Konzil von Nicaea, bei dem die Wesensnatur Christi im *Symbolum Nicaenum* definiert wurde, den Würdetitel

---

oder mit seinem „Buch“ (vgl. *Kitāb-i-Aqdas* 14, 186; *Botschaften* 14:10). Der Begriff findet sich auch im buddhistischen Kanon und in den heiligen Schriften des Hinduismus: *Magga* = „der rechte Pfad“ (z. B. *Itivuttaka*, Sutta 62). In der chinesischen Religion ist das Tao „der Weg“, es hat aber auch die Bedeutung von „Gesetz“, „Lehre“, „Ordnungsprinzip“ und entspricht dem griechischen *lógos*. Siehe hierzu Hans Küng/Julia Ching, *Christentum und chinesische Religion*, S. 159 ff., 197 ff.; Phyllis Ghim Lian Chew, *The Chinese Religion and the Bahāʿī Faith*, S. 22ff.

38 vgl. *Ährenlese* 76:1; *Botschaften* 11:2

39 4:165; 7:188; 33:45; 35:24; 48:8 u. a.

40 vgl. *Qurʾān* 4:164

41 *Ährenlese* 87:1

42 Im Fall des Islams eindrucksvoll dargestellt von Annemarie Schimmel in ihrem Werk *Und Mohammed ist sein Prophet. Die Verehrung des Propheten in der islamischen Volksfrömmigkeit*, München, 3. Aufl. 1995.

43 Nach der Lehre vom *ʿiṣma* sind die Propheten *maʿṣūm* (vgl. Schaefer, *Glaubenswelt Islam*, S. 52 ff.).

des Messias „Sohn Gottes“ ontologisch interpretiert und mit der Formel „Wahrer Mensch und wahrer Gott“<sup>44</sup> den Inkarnationsgedanken formuliert. Christus, der Fleisch gewordene Gottessohn, die zweite Person der heiligen Dreifaltigkeit, ist sowohl Mensch als auch Gott in, wie es heißt, „hypostatischer Union“<sup>45</sup> — eine Lehre, die ein fast unüberwindliches Hindernis für den Dialog von Christen mit Juden und Muslimen ist.<sup>46</sup>

## 2. Bahā’u’llāhs Lehre von der „Manifestation Gottes“

Die Schrift Bahā’u’llāhs eröffnet ein anderes Deutungsmuster, das von einer Trias ausgeht, von drei Welten: der ewigen, unzugänglichen Welt Gottes (*‘ālamu’l-ḥaqq*), der Welt der Schöpfung (*‘ālamu’l-khalq*) und dazwischen der Welt des göttlichen Befehls, der Welt der Offenbarung (*‘ālamu’l-amr*). Diesem Zwischenreich gehören die Kündler des göttlichen Willens an. Nach Bahā’u’llāh haben sie „eine zweifache Natur“<sup>47</sup>, eine menschliche, die der Welt der Schöpfung (*khalq*) angehört, und eine göttliche, die durch die Welt des *amr* bestimmt ist.<sup>48</sup> Da ihre menschliche Natur den Bedingungen dieser Welt unterworfen ist, litten alle Propheten „unter Armut, Trübsal, Hunger, Leid und den Wechselfällen dieser Welt“<sup>49</sup>. Der Qur’ān hat die menschliche Dimension des göttlichen Sendboten (wohl als dialektischer Gegensatz zum trinitarischen Glaubensbekenntnis) besonders betont. So heißt es:

---

44 „*vere homo, vere Deus*“

45 Zum Begriff vgl. *Lexikon für Theologie und Kirche*, Bd. 5, Spalte 579 ff.

46 Der Qur’ān weist dieses Dogma zurück (vgl. 2:116; 4:171; 5:72-73; 19:88-89). Judentum und Islam sehen in den beiden Zentraldogmen der Kirche: Dreieinigkeit (Trinität) und Menschwerdung Gottes (Inkarnation) einen Verstoß gegen die schlechthinige Transzendenz Gottes, ja geradezu eine Blasphemie. Nach islamischer Lehre ist Christus *rasūl*, Sendbote, Prophet, der, wie sein Ehrentitel *Ruḥu’llāh* — Geist Gottes — zeigt, besondere Verehrung genießt. Über die christlich-islamische Auseinandersetzung zu dieser Frage informiert Hans Küng, *Christentum und Weltreligionen*, S. 173-201; Hans Zirker, *Christentum und Islam*, S. 72 ff., 78ff.

47 *Ährenlese* 27:4

48 Bei aller Perfektibilität, auf die der Mensch angelegt und zu der er berufen ist (vgl. Math. 5:48; 19:21; Luk. 6:40; 2. Kor. 13:11), ist ihm diese Stufe verschlossen: „Petrus kann nicht Christus werden“ (*Beantwortete Fragen* 62:2).

49 *Kitāb-i-Īqān* 80

„Sie sprechen: ‚Doch was ist’s mit diesen Gottgesandten?  
Er isset Speis’ und wandelt in den Gassen.‘“<sup>50</sup>

„Bin ich nicht ein Mensch wie ihr?“<sup>51</sup> Bin ich mehr als ein Mensch,  
ein Apostel?“<sup>52</sup>

Auf dieser menschlichen Ebene sind diese Gestalten die „vollkommensten und vollendetsten unter den Menschen“<sup>53</sup>, „reine, unbefleckte Seelen“<sup>54</sup>. Ihre geistige Wirklichkeit ist indes „erhaben über die Fassungskraft des Menschen“<sup>55</sup>, sie ist „aus göttlicher Substanz geboren“ (*ilāhī*)<sup>56</sup>. Sie sind die „Kanäle der alldurchdringenden Gnade Gottes“<sup>57</sup>, sie sind geführt „vom Lichte unfehlbarer Führung“ und „ausgestattet mit höchster Souveränität“<sup>58</sup>.

Die Propheten und Sendboten stehen somit in der Schöpfungshierarchie auf einer höheren Stufe als der Mensch, sie sind Wesen *sui generis*, ontologisch über das Menschsein erhoben. Dieser Unterschied zeigt sich vor allem darin, daß ihnen im Gegensatz zum Menschen, dessen Seele mit dem Zeugungsakt ins Dasein tritt, Präexistenz eignet<sup>59</sup> und daß sie über ein angeborenes Wissen über die Zusammenhänge der Welt und die Grundfragen des Seins verfügen<sup>60</sup>, ein „Wissen des Seins“ (*ilmu’l-wujūd*). Dies kommt auch in einer im Schrifttum Bahā’u’llāhs uns mehrfach begegnende Metapher zum Ausdruck, wonach die Propheten göttlichen Ärzten gleichen, die aus ihrer höheren Weisheit der an vielen Krankheiten leidenden Menschheit die Diagnose stellen und, je nach dem Leiden, die Arznei verschreiben:

---

50 85:7

51 18:110

52 17:93

53 *Kitāb-i-Īqān* 109

54 *Ährenlese* 27:4

55 *Kitāb-i-Īqān* 32

56 *Ährenlese* 27:4

57 *ibid.*

58 *ibid.*

59 „Ehe denn Abraham ward, bin ich“ (Joh. 8:53; siehe auch Off. 1:8; *Beantwortete Fragen* 28:4; 38:6-7).

60 Nach dem Zeugnis des Neuen Testaments (vgl. Joh. 2:24; 5:20; 16:30; 21:17; Kol. 2:3) und nach kirchlicher Lehre ist Christus allwissend (vgl. *Lexikon für Theologie und Kirche*, Bd. 10, Spalte 1193).

Der allwissende Arzt legt Seinen Finger an den Puls der Menschheit. Er erkennt die Krankheit und verschreibt in seiner unfehlbaren Weisheit das Heilmittel.<sup>61</sup>

Unfehlbarkeit in ihrem Urteil und in ihrem Wandel, also Sündlosigkeit, sind Wesenseigenschaften dieser Stiftergestalten: sie sind — so schon nach islamischer Lehre — *ma‘šūm*.<sup>62</sup>

Diese Sicht, in der für die Kunder des göttlichen Willens Göttlichkeit reklamiert wird, ohne die schlechthinige Transzendenz Gottes in Frage zu stellen, kommt auch terminologisch zum Ausdruck. Statt der qur‘ānischen Bezeichnungen *nabī* und *rasūl* (Prophet und Gesandter) begegnen wir in der Schrift Bahā‘u‘llāhs häufig den Begriffen *al-maẓharu‘l-ilāhī* oder *aẓ-ẓuhūr*, „Manifestation Gottes“.<sup>63</sup> Unter diese Kategorien fallen die Stifter der abrahamitischen Religionen: Abraham, Mose, Zarathustra, Christus, Muḥammad, Bāb, Bahā‘u‘llāh, aber auch der Buddha, nicht jedoch die sogenannten „kleinen Propheten“ (*prophetae minores*), die im Schatten des Mose aufgetreten sind.<sup>64</sup> Gott manifestiert sich in diesen Gestalten. Sie sind seine Repräsentanten auf Erden und verkörpern seine Autorität und Souveränität. In ihnen begegnet der Mensch Gott.<sup>65</sup> So heißt es:

---

61 *Ährenlese* 106:1; vgl. auch 16:3; 34:6; 120:1

62 vgl. das Stichwort *‘isma* in *SEI*, S. 178 ff.

63 Hierzu eingehend Juan R. Cole, *The Concept of Manifestation in the Bahā‘ī Writings*, *Bahā‘ī Studies* no. 9, Ottawa 1982.

64 vgl. *Beantwortete Fragen* 43:3,8. ‘Abdu‘l-Bahā nennt sie die „abhängigen“ Propheten (*nabī ghayr mustaqill*) im Unterschied zu den „abhängigen“ (*nabī-bi-istiqlāl*), die Gesetzgeber waren und einen neuen Zyklus eingeleitet haben (vgl. *Beantwortete Fragen* 43:3; zu den Begriffen siehe Nicola Towfigh, *Schöpfung und Offenbarung*, S. 71).

65 Schriftstellen, die eine Gottesbegegnung, Gottes eigene Gegenwart, verheißen, und die in der christlichen Theologie als Beleg für die Inkarnationslehre in Anspruch genommen werden, werden im Sinne der Repräsentanz interpretiert. So etwa, wenn es heißt „Gott ist in ihrer Mitte“ (Ps. 46:6), oder daß er „Lust hat in Zion zu wohnen“ (Ps. 132:13) oder ähnlich: „Unser Gott kommt und schweigt nicht“ (Ps. 50:2), „Es kommt der König der Herrlichkeit“ (Ps. 24:7,9), „Wann darf ich kommen und Gottes Antlitz schauen?“ (Ps. 42:3); siehe auch 2. Mose 3:18; 25:8 sowie Matth. 5:8, wo gesagt ist „... denn sie werden Gott schauen“. Die „Begegnung mit Gott“ oder „das Gelangen in die göttliche Gegenwart“ (*liqā‘u‘llāh*) ist auch ein Topos der qur‘ānischen Eschatologie (vgl. 2:47; 6:134; 13:2; 18:110; 29:5,23; 30:16; 32:23; 41:54). Diese für den Jüngsten Tag verheißene Schau Gottes, deren Deutung den islamischen Kommentatoren wegen der Lehre von der schlechthinigen Transzendenz Gottes (*at-Tawḥīd*) erhebliche Schwierigkeiten bereitet hat, hat Bahā‘u‘llāh vielfach berührt (vgl. *Ährenlese* 29:1; *Bottschaften* 5:11; 8:16; 10:9; 17:68) und im Kitāb-i-Iqān zum Gegenstand ausführlicher Erörterung ge-

„Wer sie erkennt, hat Gott erkannt. Wer auf ihren Ruf hört, hat Gottes Stimme gehört, und wer die Wahrheit ihrer Offenbarung bezeugt, hat die Wahrheit Gottes selbst bezeugt ... Wer sich von ihnen abwendet, hat sich von Gott abgewandt, und wer nicht an sie glaubt, hat nicht an Gott geglaubt. Jeder von ihnen ist der Pfad Gottes, der diese Welt mit den Reichen der Höhe verbindet, und das Banner Seiner Wahrheit für alle in den Reichen der Erde und des Himmels.“<sup>66</sup>

Bahā'u'llāh hat den traditionellen islamischen Begriff *at-tawhīd* (Einheit, Einzigkeit) neu definiert<sup>67</sup>: Von der Stufe des Menschen aus betrachtet, ist Gott und seine Manifestation als eine Einheit anzusehen:

„Das Wesen des Glaubens an die göttliche Einheit besteht darin, Ihn, die Manifestation Gottes, und Ihn, das unsichtbare, unzugängliche, unerkennbare Wesen, als einen und denselben zu betrachten. Das bedeutet, daß alles, was die Manifestation tut, alles, was sie gebietet oder verbietet, allezeit unterschiedslos und ohne Vorbehalt dem Willen Gottes identisch ist.“<sup>68</sup>

Bahā'u'llāh bedient sich der schon im Sufitum geläufigen Metapher des Spiegels.<sup>69</sup> Die Sonne ist das Symbol der letzten Realität, die wir Gott nennen. Die Manifestation Gottes gleicht einem „geheiligten Spiegel“<sup>70</sup>, der das göttliche Licht reflektiert:

„In diesem reinen Spiegel ist die Sonne mit ihrer ganzen Majestät offenbar ... Und obgleich die Sonne in all ihrer Herrlichkeit, Schönheit und Vollkommenheit in diesem makellosen Spiegel klar zu sehen ist, ist sie doch von ihrer erhabenen Stufe in den Reichen der Höhe nicht herabgestiegen. Sie ist nicht in den Spiegel eingetreten, sondern sie wird fürderhin bis in alle Ewigkeit in den erhabenen Höhen ihrer Heiligkeit wohnen.“<sup>71</sup>

---

macht (148-151). Die verheißene „Begegnung mit Gott“ bedeutet, in die Gegenwart des endzeitlichen Verheißenen zu gelangen, d. h. in die Gegenwart Bahā'u'llāhs.

66 *Ährenlese* 21

67 Siehe Towfigh, *Schöpfung und Offenbarung*, S. 171

68 *Ährenlese* 84:4. In diesem Sinne und nicht im Sinne einer Wesensgleichheit ist Bahā'u'llāhs Aussage in der *Sūratu'l Haykal* zu verstehen: „Nichts ist in meinem Tempel zu sehen als Gottes Tempel, nichts ist in meiner Schönheit zu erblicken als seine Schönheit ... Und in meiner Feder nur seine Feder, die mächtige, die allgepriesene. Nichts ist in meiner Seele als die Wahrheit, und nichts ist in mir selbst zu sehen außer Gott“ (zitiert nach Shoghi Effendi, *Die Weltordnung Bahā'u'llāhs*, S. 166).

69 *Kitāb-i-Īqān* 106; siehe auch *Ährenlese* 30.

70 *Kitāb-i-Īqān* 61

71 'Abdu'l-Bahā, *Briefe und Botschaften* 21:12

Was der Mensch von Gott zu erkennen vermag, ist nur die Widerspiegelung Gottes in der Manifestation. Das Spiegelgleichnis eröffnet Versen des Johannes-Evangeliums, die im Sinne einer hypostatischen Union, einer ontischen Identität gedeutet werden, wie „wer mich sieht, siehet den Vater“<sup>72</sup> und „Ich und der Vater sind eins“<sup>73</sup>, eine neue Hermeneutik.

Aufschlußreich für das Verständnis der Bahā'î-Theophanologie ist eine Schriftstelle, in der Bahā'u'llāh die Distanz beschreibt, die einerseits zwischen ihm und dem Menschen und andererseits zwischen ihm und Gott besteht:

„Wenn ich, o Gott, an die Beziehung denke, die mich mit dir verbindet, so fühle ich mich bewogen, allem Erschaffenen zu verkünden, ‚Wahrlich, ich bin Gott!‘; und wenn ich mein eigenes Selbst betrachte, so finde ich es geringer als den Staub.“<sup>74</sup>

Vor diesem Verständnishorizont erscheint alles, was die Manifestation lehrt und gebietet, als Gottes ureigener, arbiträrer Wille, der, auf das Heil des Menschen und der ganzen Menschheit gerichtet, keiner Hinterfragung fähig ist. Diese letzte und höchste Autorität des göttlichen Willens, in dem Bahā'u'llāh seine Lehre, seine mystischen Wahrheiten und die von ihm verkündeten Werte der Ethik und des Rechts verankert hat, hat er in der Lehre von der „Größten Unfehlbarkeit“ (*al-‘iṣmatu’l-kubrā*<sup>75</sup>) formuliert, die in dem Vers kulminiert:

„Er tut, was Er will, und gebietet, was immer Ihm beliebt ... Er soll nicht befragt werden über Sein Tun.“<sup>76</sup>

---

72 14:9

73 10:30

74 zitiert nach Shoghi Effendi, *Die Weltordnung Bahā'u'llāhs*, S. 172

75 *Kitāb-i-Aqdas* 47; *Botschaften* 8:17-19

76 *Kitāb-i-Aqdas* 131, 161, 7 u. a. Über die qur'ānischen Wurzeln dieser Verse (vgl. Sure 2:254; 14:28; 22:15; 22:19) orientiert Kamran Ekbal, „Islamische Grundlagen des Kitāb-i-Aqdas“, in: Johann Christoph Bürgel (Hrsg.), *Der Iran im 19. Jahrhundert und die Entstehung der Bahā'î-Religion*, S. 52 ff., 84.

### 3. Die Einheit der Manifestationen

Von zentraler dogmatischer Bedeutung ist Bahā'u'llāhs kategorische Aussage, daß alle Manifestationen Gottes „dieselbe Wesensnatur haben“<sup>77</sup>, daß es zwischen ihnen keine Wesensunterschiede gibt<sup>78</sup>: Alle Propheten sind „Tempel der Sache Gottes“, die

„alle im selben Tabernakel wohnen, sich zum selben Himmel aufschwingen, auf demselben Throne sitzen und denselben Glauben verkünden“<sup>79</sup> ... Ihre Einheit ist absolut. Gott der Schöpfer spricht: Es ist kein Unterschied zwischen den Trägern meiner Botschaft. Alle haben ein und dasselbe Ziel, ihr Geheimnis ist dasselbe.“<sup>80</sup>

Die in allen Religionen zu konstatierende Neigung, den eigenen Propheten über die anderen zu erhöhen<sup>81</sup>, ist eine Abkehr von dieser Wahrheit.<sup>82</sup> Unter den Manifestationen Gottes, den Stiftern der Hochreligionen, besteht somit eine mystische Einheit, denn sie alle haben denselben Ursprung, dieselbe Stufe und das gleiche Ziel: „die Menschheit zum einen, wahren Gott zu rufen“<sup>83</sup>, das „Dunkel der Unwissenheit zu zerstreuen“<sup>84</sup>, die „Irrenden zu führen und den Leidenden Frieden zu bringen“<sup>85</sup> und

„alle Menschen zu erziehen, damit sie in ihrer Todesstunde in größter Reinheit und Heiligkeit, in völliger Loslösung zum Thron des Höchsten aufsteigen“<sup>86</sup>.

---

77 *Ährenlese* 34:3

78 So schon im Qur'ān 3:84: „Sprich: ‚Wir glauben an Gott und an das, was zu uns herabgesandt worden und was herabgesandt ward zu Abraham und zu Ismael und Isaak und Jakob und den Nachfahren, und was gegeben ward Moses und Jesus und anderen Propheten von ihrem Herrn. Wir machen keinen Unterschied zwischen ihnen und Ihm unterwerfen wir uns.‘“

79 *Ährenlese* 21:3

80 *ibid.* 34:3

81 So etwa, wenn für Christus „unüberbietbare Nähe zu Gott“ und deshalb Einzigartigkeit reklamiert wird, weil sich in ihm Gott „in einer nicht mehr überbietbaren Weise mitgeteilt“ habe (Hans Zirker, *Christentum und Islam*, S. 72, 75, 76).

82 „Niemals ist es erlaubt, einem von ihnen größere Ehre zu erweisen als anderen, oder einen über die anderen zu erhöhen (*Ährenlese* 34:3) ... Wer immer den geringsten Unterschied macht zwischen ihrer Person, ihrem Wort, ihrer Botschaft, ihren Handlungen und Gewohnheiten, hat wahrlich nicht an Gott geglaubt, hat Seine Zeichen zurückgewiesen und die Sache Seiner Boten verraten“ (*ibid.* 24).

83 *Ährenlese* 87:6

84 *ibid.* 34:6

85 *ibid.*

86 *Ährenlese* 81



Wesensunterschiede gibt es zwischen den Propheten keine, doch Unterschiede in der historischen Mission und im Maß der Offenbarung. Im göttlichen Heilsplan war jeder Prophet „Träger einer besonderen Botschaft“<sup>87</sup>, und jede Offenbarung war in ihrem Maß vorherbestimmt.<sup>88</sup> Daß die Offenbarer Gottes in unterschiedlicher Lichtstärke erscheinen, liegt „nicht am Lichte selbst“, sondern „an der wechselnden Empfänglichkeit einer sich unentwegt wandelnden Welt“<sup>89</sup>. Deshalb heißt es im Qur’ān: „Einige der Gesandten haben wir die anderen überragen lassen.“<sup>90</sup>

### III.

#### Die Lehre von der Offenbarung

##### 1. Die eine, unteilbare Religion

Daß die Pluralität der Religionen dem göttlichen Heilsplan entspricht, ist schon dem Qur’ān zu entnehmen, wo es heißt:

„Hätte Gott es gewollt, so hätte er euch alle zu einer einzigen Gemeinde gemacht ... Wetteifert darum in guten Werken.“<sup>91</sup>

Nach Bahā’u’llāh sind alle historischen Religionen „einer einzigen Quelle entsprungen und Strahlen desselben Lichtes“<sup>92</sup>. Hinter dem Phänomen der Pluralität der Religionen steht ein einheitlicher Gestaltungswille, die Heilsabsicht Gottes. Unter den offenbarten Religionen besteht somit eine transzendente Einheit. Alle gestifteten Religionen sind in die Heilsgeschichte einbezogen. Für alle gilt, daß die authentische Botschaft ihres Stifters der „gerade Pfad der Wahrheit“<sup>93</sup> ist, der „Weg, die Wahrheit und das Leben“<sup>94</sup>, Heilsbot-

---

87 *ibid.* 31; 34:4

88 *siehe ibid.* 25

89 *ibid.* 34:5

90 2:253

91 5:48

92 *Brief an den Sohn des Wolfes* 18

93 *Ährenlese* 81. Zum Begriff *siehe* Fußnote 37.

schaft und Heilsweg. Ihre Grundlehren<sup>95</sup> sind, ungeachtet aller historischen Divergenzen, Widerspiegelungen der ewigen Wahrheit, „Façetten“<sup>96</sup> einer letzten Wahrheit, welche der Mensch, schon weil sein Fassungsvermögen und seine Sprache begrenzt sind, in ihrer ganzen Fülle nie teilhaftig werden kann.

Nach Bahā'u'llāhs Lehre von der „fortschreitenden Gottesoffenbarung“<sup>97</sup> gibt es letztlich nur „eine unteilbare Religion“<sup>98</sup>, die von den einander folgenden Manifestationen verkündet, bestätigt und immer wieder erneuert wurde und die der Qur'ān „Islam“<sup>99</sup> nennt — ein Gedanke, den schon der Religionsphilosoph und Kardinal der katholischen Kirche, Nicolaus von Kues, in seiner 1453 erschienenen Schrift *De pace fidei* formulierte: „*Una religio in rituum varietate.*“<sup>100</sup>

Wir begegnen hier einem neuen theologischen Paradigma der Heilsgeschichte: Gottesoffenbarung geschieht nicht „ein für allemal“<sup>101</sup>, sie kulminiert nicht in einem einmaligen, einzigartigen Heilsdrama, sie ist vielmehr der sich gemäß der göttlichen Heilsökonomie progressiv entfaltende, zyklisch wiederkehrende Einbruch der Transzendenz in die Menschenwelt. Dabei ist die Heilsgeschichte ein nach vorne offenes Kontinuum. Die historischen Religionen konstituieren demnach die „eine, unwandelbare Religion Gottes, ewig

---

94 Joh. 14:6

95 Es ist der gemeinsame Glaube aller Religionen, daß es eine Letzte Realität gibt, von der die Welt getragen ist und die dem Menschen sein Ziel, seinem Leben seinen Sinn gibt, daß der Mensch eine unantastbare Würde hat, daß seine Seele unsterblich ist, daß das Gute belohnt und das Böse bestraft wird, daß es einen Kernbereich sittlicher Werte gibt, an denen sich der Mensch orientieren muß, wenn er zum Heil gelangen will.

96 Shoghi Effendi, zitiert nach *Guidance for Today and Tomorrow*, S. 2

97 *Ährenlese* 31

98 Bāb, *Auswahl* 2:24:2

99 Der Begriff bezeichnet im Qur'ān zunächst die von Muḥammad gestiftete Religion (vgl. *Qur'ān* 5:5), darüber hinaus aber auch die vorangegangenen sukzessiven Gottesoffenbarungen, so daß frühere Propheten und selbst die Jünger Christi als „Muslime“ erscheinen (vgl. *Qur'ān* 10:73; 3:60; 2:126; 12:102; 10:84; 7:122; 5:111. Zum Ganzen siehe Schaefer, *Glaubenswelt Islam*, S. 66).

100 cap. 1, (fol. 114,V)

101 *ephāpax*; vgl. Röm. 6:10; Hebr. 7:27; 9:12; 10:10; Judas 3

in der Vergangenheit, ewig in der Zukunft“<sup>102</sup> und diese ist niemals abgeschlossen:

„Gott hat Seine Boten in die Welt gesandt, damit sie auf Moses und Jesus folgten, und er wird fortfahren so zu tun, bis an das ‚Ende, das kein Ende hat‘, auf daß Seine Gnade am Himmel göttlicher Freigebigkeit fortwährend auf die Menschheit komme.“<sup>103</sup>

Auch die Theophanie Bahā’u’llāhs ist nicht der Schlußstein aller Offenbarung. Gott wird auch in aller Zukunft zu den Menschen sprechen — nicht jedoch vor Ablauf von tausend Jahren.<sup>104</sup>

Damit ist jedem Heilsexklusivismus eine Absage erteilt. Alle Endgültigkeits-, Ausschließlichkeits- und Superioritätsansprüche hat Bahā’u’llāh kategorisch zurückgewiesen — Shoghi Effendi hat sie als geradezu „blasphemisch“ gebrandmarkt. Im Hinblick auf die Finalitätsansprüche von Juden, Christen und Muslimen offenbarte Bahā’u’llāh im Kitāb-i-Īqān:

„Du bist dir sicher ihrer eitlen Behauptung bewußt, daß alle Offenbarung beendet und die Tore göttlicher Barmherzigkeit geschlossen seien, daß sich keine Sonne mehr vom Morgen ewiger Heiligkeit erheben werde, daß das Meer ewiger Gnadenfülle für immer ruhe und aus dem Tabernakel urewiger Herrlichkeit keine Gottesboten mehr offenbart werden. Dies ist das Verständnis kleingeistiger, verächtlicher Seelen!“<sup>105</sup>

## 2. Die Relativität der Offenbarung

Warum aber manifestiert sich die göttliche Wahrheit auf Erden nicht in einem einzigen Glauben, in einer einzigen Gemeinde, sondern gebrochen, in unterschiedlichen Traditionen und Glaubensweisen und in einer verwirrenden Vielgestaltigkeit, die durchaus Gemeinsames erkennen läßt, bei der aber, wie es scheint, die Unterschiede und Widersprüche überwiegen?

---

102 *Kitāb-i-Aqdas* 182

103 *Sūratu ’ṣ-Ṣabr*, zitiert nach Shoghi Effendi, *Die Weltordnung Bahā’u’llāhs*, S. 177

104 *Kitāb-i-Aqdas* 37

105 *Kitāb-i-Īqān* 148

Der entscheidende Gedanke ist die Relativität der Offenbarung: sie ist abhängig von den historischen Bedingungen, den unterschiedlichen soziokulturellen Verhältnissen, unter denen die Religionen erschienen sind und die sie zu gestalten hatten, und von der kulturellen Unterschiedlichkeit der Fassungskraft der Menschen und ihrer Art zu denken.<sup>106</sup> Die Relativität der Offenbarung ist, unbeschadet ihres Wahrheits- und Geltungsanspruchs, der selbstverständlich absolut ist und darum Glauben und Gehorsam verlangt<sup>107</sup>, geradezu der Angelpunkt der Bahā'ī-Metaphysik.<sup>108</sup> Shoghi Effendi nennt es ein fundamentales Prinzip, „daß religiöse Wahrheit nicht absolut, sondern relativ ist“<sup>109</sup>.

Die Abhängigkeit der göttlichen Offenbarung vom Adressaten — den Stämmen, Völkern und der ganzen Menschheit —, ist ein geradezu leitmotivisch wiederkehrendes Motiv im Schrifttum Bahā'u'llāhs. Was offenbart ist, ist nie die *absolute* Wahrheit, die nur bei Gott ist<sup>110</sup> und derer der Mensch niemals teilhaftig wird, sondern die relative, für den Menschen faßbare Wahrheit. So ist gesagt:

„Wäre es dem Wort erlaubt, alle in ihm verborgenen Kräfte freizugeben, so könnte kein Mensch das Gewicht einer so mächtigen Offenbarung ertragen<sup>111</sup> ... Wie groß ist die Menge der Wahrheiten, die das Gewand der Sprache nie fassen kann, wie groß die Zahl jener Wirklichkeiten, ... deren Sinn nie enthüllt und die nicht im entferntesten angedeutet werden können!“<sup>112</sup>

---

106 vgl. hierzu *Briefe und Botschaften* 31:5

107 vgl. *Botschaften* 10:4; 5:11; *Kitāb-i-Aqdas* 1. Insofern (aber auch nur insofern) erhebt das Bahā'ītum, wie Hans Zirker zutreffend ausführt einen „Absolutheitsanspruch“, während es den „religionsgeschichtlichen Topos einer exklusiven Endgültigkeit aufhebt“ (*Christentum und Islam*, S. 140).

108 Moojan Momen hat aus der Offenbarung Bahā'u'llāhs eine metaphysische Relativitätslehre abgeleitet („Relativism: A Basis for Bahā'ī Metaphysics“, in M. Momen (ed.), *Studies in the Bābī and Bahā'ī Religions*, Bd. V, Los Angeles 1988, S. 185 ff.

109 *Die Weltordnung Bahā'u'llāhs*, S. 91, 176

110 Einer seiner „schönsten Namen“ (*al-asmā' al-ḥusnā*, *Qur'ān* 7:170; 17:110) ist *al-Ḥaqq*: die absolute Wahrheit.

111 *Ährenlese* 33:1

112 *ibid.* 89:3. Siehe auch 84:13 sowie die Passage aus der *Sūratu'l Haykal*, in Shoghi Effendi *Die Weltordnung Bahā'u'llāhs*, S. 166.

Für die göttliche Offenbarung gilt der Satz des Protagoras, daß das „Maß aller Dinge“ der Mensch ist, sein Erkenntnisvermögen, seine Fähigkeit, den Anruf Gottes und die in ihm enthaltenen äußeren (*zāhir*) und inneren (*bātin*) Wahrheiten zu fassen — ein Gedanke, der uns auch im Johannes-Evangelium begegnet.<sup>113</sup> So sagt Bahā'u'llāh:

„Das Wort wird offenbart gemäß der Fassungskraft<sup>114</sup> ... Alles, was Ich dir in der Sprache der Macht offenbarte und mit der Feder der Kraft niederschrieb, entspricht deiner Fähigkeit und deinem Verständnis, nicht Meiner Stufe und Meiner Weise.“<sup>115</sup>

An anderer Stelle erläutert er diese Wahrheit anhand der Metapher von der aufgehenden Sonne, deren Strahlen bei ihrem Aufgang am Horizont noch schwach sind und erst allmählich ihre volle Stärke im Zenith gewinnen, so daß sich alles Erschaffene, ohne Schaden zu leiden, der zunehmenden Stärke ihres Lichtes anzupassen vermag. Ebenso wird das Licht der Offenbarung bei jeder neuen Ausgießung des göttlichen Geistes den Menschen „in unmittelbarem Verhältnis zu ihrer Fassungskraft gewährt“<sup>116</sup>:

„Enthüllte die Sonne der Wahrheit das volle Maß ihrer Kraft ... plötzlich, so würde die Erde menschlichen Begreifens verdorren und vergehen, denn die Menschen könnten weder die Stärke ihrer Offenbarung ertragen noch wären sie fähig, den Glanz ihres Lichtes widerzuspiegeln. Bestürzt und überwältigt gingen sie zugrunde“<sup>117</sup>.

Die göttliche Offenbarung ist darüber hinaus durch die jeweiligen Verhältnisse auf Erden bedingt. Die großen Religionen sind wesensmäßig universalistisch, auf die ganze Menschheit<sup>118</sup> gerichtet, ihre zeitunabhängigen

---

113 „Ich hätte euch noch vieles zu sagen, doch ihr könnt es jetzt nicht tragen“ (16:12-13).

114 Zitiert nach Esslemont, *Bahā'u'llāh und das neue Zeitalter*, S. 144

115 arab. 67

116 *Ährenlese* 38

117 *ibid.*

118 Bereits der Noah-Bund war mit der ganzen Menschheit abgeschlossen (vgl. Gen. 9:12). In Abraham „werden alle Völker gesegnet sein“ (Gen. 12:3). Der Missionsauftrag Christi umfaßt „alle Völker“ (Math. 13:10; vgl. auch Joh. 10:16; Apg. 17). Die Botschaft des Qur'ān ergeht an die ganze Menschheit (vgl. 6:90; 7:158; 34:28; 21:107 u. a.).

Wahrheiten haben ewige Gültigkeit. Und doch ist eine jede von ihnen in einer besonderen Zeitepoche, in einem bestimmten geographischen Raum, in einem spezifischen sozio-kulturellen Kontext erschienen und dadurch historisch geprägt. Die historischen Bedingungen sind zunächst der Bezugsrahmen für die neue Offenbarung, ist sie doch das konkrete Heilmittel für die kranke Gesellschaft und ihre moribunden Strukturen. Doch die Offenbarung sprengt diesen Rahmen und macht den Weg frei für eine neue Entwicklung, denn sie ist zugleich die providentielle Vorsorge und der geistige Impuls für das kommende Äon. Darum ist gesagt:

„Ein jedes Zeitalter erfordert ein neues Maß an Gottes Licht. Die göttliche Offenbarung erscheint stets so, wie es dem Tag Gottes entspricht.“<sup>119</sup>

Die Offenbarung ist zu einem gewissen Grad traditionsgebunden. Die Botschaft Gottes knüpft jeweils an die angetroffene religiöse Tradition an und setzt sich mit ihr auseinander.<sup>120</sup> Christus bezieht sich auf das Gesetz und die Propheten<sup>121</sup>, die Schrift<sup>122</sup> und die Schriftgelehrten<sup>123</sup>, der Qurʾān auf die vorangegangene Heilsgeschichte, die Propheten, die Schriftbesitzer (Juden und Christen).<sup>124</sup> Bahāʾuʾllāh verweist vielfach auf Bibel und Qurʾān und auf die Offenbarung des Bāb. Die eschatologischen Verheißungen in Qurʾān und Tradition und die traditionelle Schriftexegese der islamischen Theologie nimmt in seinem Kitāb-i-Īqān breiten Raum ein.<sup>125</sup>

---

119 *Ährenlese* 34:7

120 „Phenomenologically speaking, revelation is somewhat tradition-bound. To communicate within the constraints of context, the exercise of ingenuity and subtlety becomes a necessary transitional preliminary before any open arrogation of fresh authority is possible. Procedurally, Bahāʾuʾllāh followed one with the other. Exegesis, as performed in the Book of Certitude along some very traditional *Akhbārī* lines, was followed by proclamation. This sequence is what characterized the birth of a new world religion, which at once had to speak to Islamic tradition and yet effect a break from it“ (Christopher Buck, *Symbol & Secret*, S. 132).

121 Math. 5:17; 7:12; 22:36,40; Luk. 10:26; 23:56; Joh. 1:17; 7:49; 19:7

122 Math. 21:42; 22:29; 26:56; Luk. 4:21; 24:27; Joh. 5:39; 13:18; 17:12

123 Math. 5:20; 9:3; 13:52; 23:2,13; 26:3; Mark. 12:38; Luk. 7:30

124 Siehe 2:62; 22:17, 83, 87; 105 ff., 113, 120 ff.; 4:171; 5:17 ff.; 19:2 ff., 57:27, 68, 82; 61:6

125 Hierzu eingehend Christopher Buck, *Secret & Symbol: Qurʾān Commentary in Bahāʾuʾllāh's Kitāb-i-Īqān*, s. Bibliographie.

Nun läßt sich gegen die historische Bedingtheit<sup>126</sup> der Offenbarung einwenden, daß die metaphysischen Wahrheiten, die mystischen Geheimnisse und die *conditio humana* zu allen Zeiten dieselben waren und auch immer sein werden und daß die konkreten Zeitverhältnisse und der Wandel der Zeiten darauf keinen Einfluß haben.

Dazu läßt sich zweierlei sagen:

Zum einen, daß wir das Göttliche nie ungebrochen erfahren können, sondern nur so wie es „für ein Bewußtsein erscheint, das mit unseren partikularen konzeptionellen Quellen und Gewohnheiten arbeitet.“<sup>127</sup> ‘Abdu’l-Bahā spielt offensichtlich darauf an, wenn er sagt, die Unterschiede zwischen den Religionen resultierten aus den unterschiedlichen Arten zu denken<sup>128</sup>, und diese sind kulturrelativ. Auch im Kernbereich der Religion ist ein Wachstum vorstellbar. So wie sich die Knospe zur Blüte und schließlich zur Frucht entwickelt, können die metaphysischen Wahrheiten einem gewandelten Bewußtsein, einer gewachsenen Fassungskraft angepaßt und in größerer Fülle enthüllt werden.

Zum anderen haben die ewigen Wahrheiten, die in den sukzessiv erfolgten Gottesoffenbarungen enthalten oder angelegt sind, einen langen Weg hinter sich. Alle Religionen waren im Verlauf ihrer Geschichte zentrifugalen Entwicklungen ausgesetzt. Die unterschiedlich verlaufenen dogmengeschichtlichen Entwicklungen haben zur Ausdifferenzierung einer und derselben Religion in höchst unterschiedliche Theologien und Gemeindebildungen geführt,

---

126 Der in der Offenbarung angelegte theologische Relativismus ist, wie die nachfolgenden Ausführungen noch deutlicher zeigen werden, kein Ausdruck des *Historismus*, jener philosophischen Anschauung, welche „alle Taten, Leistungen und Werte aus der geschichtlichen Lage, in der sie entstanden sind, zu verstehen versucht“ und in diesem „Rückgang auf die Entstehung auch die zureichende Erklärung ihres sachlichen Gehalts und ihrer gegenwärtigen Bedeutung sucht“ (Regenbogen/Meyer (Hrsg.), *Wörterbuch der philosophischen Begriffe*, S. 292; zum theologischen Problem des Historismus siehe auch die päpstliche Enzyklika *Fides et Ratio*, Nr. 87). Die in der göttlichen Offenbarung enthaltenen metaphysischen Wahrheiten sind niemals überholt und für alle Zeiten gültig.

127 John Hick, ‚Religiöser Partikularismus und Erlösung‘, S. 31; siehe auch idem, *God has Many Names*, S. 83, 103 ff.; idem, *Problems of Religious Pluralism*, S. 40 ff.

128 *Briefe und Botschaften* 31:5

die miteinander, wenn nicht im Konflikt, so doch in Konkurrenz stehen. Dies alles erfährt eine Neugestaltung, wenn die Religion durch eine neue Offenbarung des göttlichen Geistes erneuert wird. Davon wird im übernächsten Abschnitt die Rede sein.<sup>129</sup>

### 3. Zwei Dimensionen

Schließlich wird die historische Abhängigkeit der Offenbarung in ihrer Zweidimensionalität sichtbar. Diese kommt explizit in einer Schriftstelle zum Ausdruck:

„Wenn Gott Seine Manifestationen zu den Menschen sendet, so verfolgt Er damit ein zweifaches Ziel: als erstes, die Menschenkinder aus dem Dunkel der Unwissenheit zu befreien und sie zum Lichte wahren Verstehens zu führen; als zweites, der Menschheit Friede und Ruhe zu sichern und alles zu verfügen, was diesem Ziele dient“.<sup>130</sup>

Die Offenbarung umfaßt die ganze menschliche Existenz, alle Aspekte des Lebens. Sie ist der Weg zum Heil für die einzelne Seele, aber auch für den Menschen als *zoon politikon*. Die ganze Menschheit und ihre Ordnungsstrukturen (die nach Bahā'u'llāh „beklagenswert mangelhaft“<sup>131</sup> sind) sind erlösungsbedürftig und Adressat des göttlichen Heilswillens. Auch die politische Welt ist im Visier.<sup>132</sup> Offenbarung und Erlösung haben sozusagen eine „vertikale“ und eine „horizontale“ Dimension.<sup>133</sup>

---

129 Siehe Seite 31ff.

130 *Ährenlese* 34:5

131 *Botschaften* 11:27

132 Die politische Dimension der Offenbarung Bahā'u'llāhs zeigt sich vor allem im *Kitāb-i-Aqdas*, in seinen Sendschreiben an die geistlichen und weltlichen Herrscher seiner Zeit, insbesondere in der *Sūratu'l Muluk* (teilweise abgedruckt in *Ährenlese* 114; 116; 118; siehe ferner *Botschaften* 3:9 ff.; 5:15; 7:5 ff.; 7:13 ff.; 7:19 ff.; 7:29 ff.; 8:53 ff.; 8:57 ff.; 8:63 ff.; 11:4 ff.; 11:12 ff.; 11:25 ff. Zum Ganzen Shoghi Effendi, *Der verheißene Tag ist gekommen*, Frankfurt/M. 1967). Aufschlußreich ist auch 'Abdu'l-Bahās politischer Traktat *Das Geheimnis göttlicher Kultur*, Oberkalbach, 1973. Zum Politikverständnis der Bahā'ī siehe Gollmer, in: Schaefer, Udo/Nicola Towfigh/Ulrich Gollmer, *Desinformation als Methode*, S. 319 ff.

133 Hierzu vgl. *Heilsgeschichte und Paradigmenwechsel*, S. 122 ff.



Die vertikale Dimension ist der unveränderliche Kernbereich der Religion, der „weder Wechsel noch Wandel unterliegt“.<sup>134</sup> Diesen Kernbereich nennt Bahā’u’llāh „Gottes unveränderlicher Glaube, ewig in der Vergangenheit, ewig in der Zukunft“<sup>135</sup>. Es ist dies der Glaube an eine letzte Realität — in den abrahamitischen Religionen an den Schöpfergott —, an den Überbringer der Botschaft, den Propheten, an den Gottesbund und an die ewigen Gebote der Sittlichkeit, die „in jedem prophetischen Zyklus erneuert werden, weil die Tugenden unter den Menschen versiegen und von ihnen“, so ‘Abdu’l-Bahā, „nur noch die äußere Form übrigbleibt“<sup>136</sup>. Bahā’u’llāh spricht von dem ewigen „Gesetz der Liebe“, das als *pars pro toto* für die ewigen Gebote der Sittlichkeit steht:

„Wisse, daß an jedem Tag Gottes alle göttlichen Verordnungen nach den Erfordernissen der Zeit geändert und verwandelt werden, das Gesetz der Liebe ausgenommen, das, einer Quelle gleich, immer fließt und keinem Wandel unterliegt.“<sup>137</sup>

In der horizontalen Dimension, in der Gestaltung einer sich stetig wandelnden Welt und ihrer Ordnungen weisen die Religionen die hauptsächlichen Unterschiede auf. Die gesellschaftlichen Normen wie Eherecht, Erbrecht, Strafrecht und die Formen der Anbetung (theologisch gesprochen: Judizialgesetz und Zeremonialgesetz) sind je nach den gegebenen sozio-kulturellen Verhältnissen unterschiedlich. Hier vor allem manifestiert sich die Mannigfaltigkeit der Religionen, und vor allem für diesen Bereich gilt ‘Abdu’l-Bahās Diktum: „Was den menschlichen Bedürfnissen in der Frühgeschichte des Menschengeschlechts angemessen war, ist weder passend noch genügend für

---

134 ‘Abdu’l-Bahā, *Beantwortete Fragen* 11:9, 10

135 *Kitāb-i-Aqdas* 182

136 *Beantwortete Fragen* 11:10

137 J. E. Esslemont, *Bahā’u’llāh und das neue Zeitalter*, S. 201. ‘Abdu’l-Bahā spricht von den zwei Teilen des göttlichen Gesetzes, dem unveränderlichen, den er mit dem „Allerheiligsten“ allegorisch gleichsetzt, und dem zeitabhängigen (vgl. *Beantwortete Fragen* 11:9-14).

die Erfordernisse des heutigen Tages, dieser Zeit des Neuen und der Vollendung.“<sup>138</sup>

#### 4. Göttliche Reformation

Auf dem so gewonnenen Verständnishintergrund wenden wir uns dem Aspekt zu, in dem sich der Relativismus der Offenbarung am deutlichsten manifestiert: die Erneuerungsbedürftigkeit des Gottesglaubens von Äon zu Äon.

Es ist eine banale Erkenntnis, daß sich schlechterdings alles auf Erden wandelt und auch die Religion dem historischen Verschleiß unterliegt und daß ihr göttlicher Impuls, ihre prägende Kraft, irgendwann versiegt: „Dem umbildenden Wirken der Zeit kann sich nichts Lebendiges entziehen“.<sup>139</sup> ‘Abdu’l-Bahā hat in Analogie zum Jahreskreislauf darauf hingewiesen, daß die Religionen einen vorgezeichneten Lebenskreis von Frühling, Sommer, Herbst und Winter, von Wachstum, Blühen und Ernte bis zu Zeiten der Dürre durchlaufen.<sup>140</sup> Darum sagt er: „Die Religion Gottes ist *eine* Religion, aber sie muß erneuert werden“.<sup>141</sup>

Es ist dies ein der Religion immanenter, sich immer wieder neu reproduzierender Prozeß: Das Gotteswort, gleichsam ein Samenkorn<sup>142</sup>, das in den

---

138 *The Promulgation of Universal Peace*, S. 438

139 Adolf v. Harnack, in: *Kirchenverfassung*, S. 87

140 *Beantwortete Fragen* 14:1-10. Das Versiegen der prägenden Kraft der Religionen läßt sich empirisch aufweisen: So wie der Aufstieg des Christentums begleitet war vom Verfall und Untergang der antiken Kultur, wurden phasengleich mit der neuen Heilsbotschaft die Bastionen der Rechtgläubigkeit erschüttert. Der Bedeutungsschwund religiöser Wahrheiten, die fortschreitende Säkularisierung unserer Welt und die damit einhergehende Verdiehtung unseres Lebens, die zunehmend von Hedonismus und Nihilismus geprägte Lebenshaltung sind Anzeichen einer tiefgreifenden Krise, von der alle Religionen heimgesucht werden (Näheres hierzu Schaefer, *Der Bahā’ī in der modernen Welt*, S. 17-50; 60-123). Bahā’u’llāh hat die Krise der Religion klar vorhergesagt: „Die Lebenskraft des Gottesglaubens stirbt aus in allen Landen. Nur Seine heilende Arznei kann sie jemals wiederherstellen. Der Rost der Gottlosigkeit frißt sich in das Mark der Gesellschaft. Was außer dem Heiltrank Seiner machtvollen Offenbarung kann sie reinigen und neu beleben? (*Ährenlese* 99) ... An diesem Tag hat sich der Geschmack der Menschen geändert und ihr Wahrnehmungsvermögen gewandelt. Die widrigen Winde der Welt und deren Art haben eine Erkältung verursacht und den Geruchssinn der Menschen der süßen Düfte der Offenbarung beraubt“ (zitiert nach Shoghi Effendi, *Der verheißene Tag ist gekommen*, S. 174).

141 *Briefe und Botschaften* 23:2

142 vgl. Math. 13:24, 38; Mark. 4:36; Luk. 8:11

Menschenherzen aufgeht, wird mächtig im Glauben und Denken der Menschen und zur Grundlage einer neuen Lebenshaltung, das sich in vielfältigen Glaubensströmen manifestiert und ausdifferenziert. Der Samen wächst und wird zum mächtigen Baum. Wachsen heißt assimilieren, sich fremde Stoffe einverleiben. Dabei wird unvermeidlich Homogenes und Heterogenes, Wahres und Falsches assimiliert. Dieser Prozeß kann nicht ohne Einfluß bleiben auf die Identität der Lehre und die Einheit der Gemeinde. Aus dieser Erkenntnis sind in allen Religionen Reformatoren erstanden, deren Ziel es war, historische Fehlentwicklungen zu überwinden und wieder *ad fontes*, zu den Quellen des reinen Glaubens zurückzufinden. Doch menschliche Reformation bleibt stets fragmentarisch, „Stückwerk“.<sup>143</sup> Die verlorengegangene Einheit der Lehre und der Gemeinde läßt sich so nicht wiederherstellen.

Die neue Offenbarung ist die „göttliche Reformation“<sup>144</sup> am „Tag Gottes“<sup>145</sup>. Sie ist ein neuer Bundesschluß, der „neue Wein in neuen Schläuchen“<sup>146</sup>. Sie ist der „Tag der Ernte“<sup>147</sup>, an dem die Spreu vom Weizen getrennt wird<sup>148</sup>. Das neue Buch Gottes ist nun Interpretationshorizont und Beurteilungsmaßstab für das Vergangene. Darum erscheint es in der Schrift als *al-qistas al-hudā* oder *al-qistas al-ḥaqq*, die „unfehlbare Waage“<sup>149</sup>, auf der alles gewogen wird.<sup>150</sup> Alles Wahre, Gute und Schöne wird, wie Bahā’u’llāh in

---

143 1. Kor. 13:9

144 vgl. in diesem Zusammenhang Hebr. 8:13

145 *Yawmu’llāh*, hebr. *Yom*, vgl. Zach. 14:1; Amos 5:18; Jes. 2:20; Micha 2:4; Math. 7:22; Mark. 13:32; Lukas 10;12; Phil. 1:6. Zu diesem Thema siehe Khazeh Fananapazir, „The Day of God (*Yawmu’llāh*) and the Days of God (*Ayyāmu’llāh*)“, in: M. Momen (Hrsg.), *Scripture and Revelation*, S. 217 ff.

146 Matth. 9:17

147 vgl. Math. 13:30, 39

148 vgl. in diesem Zusammenhang Hebr. 8:13

149 *Kitāb-i-Aqdas* 148; 183

150 *ibid.* 99; 183; 148. Bahā’u’llāh greift hier einen eschatologischen Begriff des Qur’ān auf, in dem verheißen ist, daß am Jüngsten Tag eine Waage aufgestellt werde (siehe 7:8-9; 21:47; 42:18-19; 57:25; 101:8). Nach Bahā’u’llāh ist dies kein mirakelhaftes Ereignis, sondern eine Metapher für den neuen Maßstab, die neue Wertordnung. Die Verheißung ist mit der Offenbarung seines *Kitāb-i-Aqdas* erfüllt: „Die Waage ist ins Lot gebracht“ (*Ährenlese* 17:1). Es ist dies ein geistiges Geschehen, das nur für gläubige Augen sichtbar ist. Darum sagt Bahā’u’llāh auf den Einwand seiner muslimischen Kritiker, die Verheißung sei nicht erfüllt, die Waage nicht zu sehen: „Keiner kann sie sehen außer den Einsichtsvollen“ (*Botschaften* 7:37).

seinem Sendbrief an Papst Pius IX. unter deutlicher Anspielung auf das Matthäus-Evangelium formulierte, „in den Gefäßen der Gerechtigkeit verwahrt“ und „ins Feuer geworfen, was diesem verfallen ist“<sup>151</sup>. So standen alle Religionsstifter im Konflikt mit den Trägern der Autorität<sup>152</sup>, weil sie, um den Glauben zu reformieren und zu erneuern, den unvermeidlichen Bruch mit der Tradition vollzogen haben. Nur so konnten sie die Substanz des Gottesglaubens bewahren und ihn den Erfordernissen des neuen Äons schöpferisch anpassen.

Wenn Gott spricht, stehen die vorgefundenen Glaubensweisen, die theologischen Lehrgebäude, die überkommenen Formen und Institutionen auf dem Prüfstand. Wie ein Magnet Eisenspäne nach den Strukturen seines Feldes ausrichtet, so gibt die Offenbarung dem gesamten, in unterschiedlichen Lehrmeinungen sich präsentierenden, oftmals in fruchtlosen Disputationen erstarrten religiösen Denken wieder eine einheitliche Richtung. Der vorgefundene religiöse Besitzstand und die Heilsgeschichte werden neu interpretiert auf den Horizont des neuen Heilsereignisses. Vieles von dem, was vorgefunden wird, findet seine Bestätigung, anderes wird als falsch verworfen. Bahā'u'llāh vergleicht die Offenbarung mit einem „Prachtgewand“ für den Leib der Menschheit:

„Wann immer dieses Gewand seinen Zweck erfüllt hat, wird es der Allmächtige gewißlich erneuern.“<sup>153</sup>

---

151 zitiert nach *Die Verkündigung Bahā'u'llāhs*, S. 97. Der Tag Gottes ist ein „Tag des Zornes“ (Röm. 2:5; 1. Thess. 1:10), ein „Tag des Schreckens“ (Joel 2:11) und „der Finsternis“ (Amos 5:18), der „Tag der Abrechnung“ (*Yawmu'l faṣl*; *Qur'ān* 78:17; 37:21; 44:41; 77:13), aber auch der Erlösung und des Heils (Eph. 4:30; Off. 21:3 ff.). Es ist der „Tag, den Gott zu einem Segen bestimmt hat für die Rechtschaffenen, zu einem Strafgericht über die Gottlosen, zur Wohltat für die Glaubenden und zum Ausbruch seines Zorns für die Ungläubigen und Widerspenstigen“ (*Botschaften* 8:8).

152 Eingehend dargestellt im *Kitāb-i-Īqān*, siehe §§ 6; 14; 16; 25; 34; 36; 41; 83; 85; 88 ff.; 93; 96; 105; 124; 144; 147; 155; 175 ff.; 199; 233; 236 ff.; 255 ff.; 263; 270 ff. Zur Anklage Jesu gegen Pharisäismus und Schriftgelehrtentum siehe Leonhard Goppelt, *Christentum und Judentum im ersten und zweiten Jahrhundert*, S. 43 ff.

153 *Ährenlese* 34:7

Aber die Offenbarung ist mehr als nur Reformation, sie ist eine neue Ausgießung der schöpferischen *lógos*, durch die „neues Leben in jede Hülle gehaucht und frische Kraft in jedes Wort geflößt“ wird.<sup>154</sup> Allein das schöpferische Wort Gottes hat die Kraft, die Söhne Adams zu wandeln.<sup>155</sup>

## 5. Fortschreitende Gottesoffenbarung

Die gestifteten Religionen sind göttlich in ihrem Ursprung, ihre heiligen Schriften — soweit sie authentisch sind — Gottes Wort. Für den Dialog der Religionen ist dieser Glaubenssatz eine unproblematische, eigentlich sympathische Position, die jedenfalls weit tragfähiger ist als pragmatische Erwägungen und die Einsicht in die Unvermeidlichkeit des Prozesses. Wenn die Religionen „einer einzigen Quelle entsprungen und die Strahlen desselben Lichtes“<sup>156</sup> sind, erscheinen sie als gleichwertige Partner im Dialog.<sup>157</sup> Daß allein schon dieser Glaube an die transzendente Einheit der Religionen praktische Konsequenzen für das Verhältnis zu den Menschen anderen Glaubens hat, wird noch auszuführen sein.

Doch führt kein Weg daran vorbei, daß nach dem Paradigma einer fortschreitenden Gottesoffenbarung die jeweils historisch spätere Religion als die Reformation der vorangegangenen, als Restauration des geraden Pfades und zugleich als neue Wegweisung für ein neues Äon erscheint. Die neue Offenbarung bietet jeweils die Fülle der göttlichen Führung — ein provokanter An-

---

154 *Botschaften* 7:6

155 „Ein jegliches Wort, das aus dem Munde Gottes hervorgeht, ist mit solcher Kraft versehen, daß es ein jeglicher menschlichen Gestalt neues Leben einflößen kann“ (*Ährenlese* 73; siehe auch *ibid.* 99).

156 Bahā'u'llāh, *Brief an den Sohn des Wolfes* 18

157 Es ist dies eine qualitativ andere Haltung als das bloße Zugeständnis, in den anderen Religionen manifestiere sich das menschliche Suchen nach Gott (also nicht der Weg Gottes zu den Menschen, sondern der Weg der Menschen zu Gott!), durch das Wirken des *lógos spermatikós* seien in ihnen durchaus Glaubenswahrheiten enthalten (vgl. *Konzilsdekrete 2. Das Verhältnis der katholischen Kirche zu den Nichtkatholiken*, Recklinghausen: Paulus Verlag, 41966). Der Offenbarungscharakter wird ihnen so abgesprochen.

spruch, denn damit werden die vorhandenen Religionen relativiert. Aber diese Relativierung liegt *sub specie* der Bahā'ī-Lehre eben in der Natur der Sache.

Der Gedanke einer *revelatio continua* korrespondiert mit dem Konzept der fortschreitenden göttlichen Erziehung des Menschengeschlechts. Der eigentliche Erzieher des Menschen ist Gott<sup>158</sup>, darum ist einer seiner Namen *Murrabīn*<sup>159</sup> („der Erzieher“) und deshalb erscheinen die Propheten in der Schrift als die „göttlichen Erzieher“<sup>160</sup>, die „wahren Erzieher“<sup>161</sup>. Die Offenbarung wird definiert als „die Erziehung des Menschengeschlechts“.<sup>162</sup>

„Die Propheten und Boten Gottes wurden nur herabgesandt, um die Menschheit auf den geraden Pfad zu führen und durch ihre Offenbarung alle Menschen zu erziehen, damit sie in größter Reinheit und Heiligkeit, in völliger Loslösung zum Thron des Höchsten aufsteigen.“<sup>163</sup>

Ohne diese göttliche Erziehung wäre der Mensch außerstande, das ihm inhärente geistige Potential zu entfalten. Darum heißt es:

„Der Mensch ist der höchste Talisman<sup>164</sup>, doch ohne die wahre Erziehung bleibt ihm versagt, was er seinem Wesen nach besitzt.“<sup>165</sup>

In den in historischer Folge erscheinenden Offenbarungsreligionen manifestiert sich Gottes Erziehungswerk an den Menschen.<sup>166</sup> Weil Erziehung ein

---

158 vgl. *Botschaften* 11:3

159 abgeleitet von *Rabb*, „der Herr“ (*Beantwortete Fragen* 3:9, 10; 8:4). Aber auch *Rabb* hat die Bedeutung von „Erzieher“ (vgl. *Ährenlese* 93:14;).

160 *Ährenlese* 82:7

161 *Botschaften* 8:18

162 *ibid.* 7:13; *Ährenlese* 81. Der volle Wortlaut dieser Stelle findet sich in dem Zitat bei Fußnote 86. Zu diesem Thema eingehend ‘Abdu’l-Bahā, *Beantwortete Fragen* Kapitel 3.

163 *Ährenlese* 81

164 arab.: *ṭilasm*, *musallat*, dasjenige, dem Macht über andere gegeben ist. Eine Metapher, die nicht im Sinne eines Amuletts mißzuverstehen ist. Gemeint ist ein Wesen, das Segen bringt und Böses abwendet von sich und von der Menschheit.

165 *Botschaften* 11:3

166 Bahā’u’llāh bestätigt hier einen Gedanken der Aufklärung. Gotthold Ephraim Lessing hat ein Fragment mit dem Titel *Die Erziehung des Menschengeschlechts* 1780 hinterlassen, in dem er den Gedanken einer fortschreitenden Gottesoffenbarung mit dem der Erziehung des Menschengeschlechts verband (vgl. hierzu Karl Löwith, *Weltgeschichte und Heilsgeschehen*, S. 190 ff.).

kontinuierlicher Prozeß ist, muß auch die Offenbarung kontinuierlich sein. Das neue Paradigma impliziert eine theologische Evolutionslehre.

Die Religionen, die nie in einem religiös-kulturellen , sondern stets in einer Tradition entstanden sind, haben in der ihnen vorangegangenen Heilsgeschichte sehr wohl eine Evolution erkannt. Die theologische Reflexion hat dann aber diese Entwicklung in der Theophanie ihres Stifters kulminieren und enden lassen. Die Kirchenväter<sup>167</sup> sahen in der Geschichte der jüdischen Propheten mitsamt der griechischen Philosophie eine *praeparatio evangelica*, doch den Zukunftshorizont für eine weitere Entwicklung haben sie verschlossen.<sup>168</sup> So auch die traditionelle islamische Lehre: Der Qur'ān bestätigt die vorangegangenen Propheten und sieht sich als die Restauration der korrumpierten göttlichen Ordnung. Mit ihrem aus Sure 33:40 abgeleiteten Dogma von der Endgültigkeit<sup>169</sup> der Offenbarung Muḥammads hat die islamische Orthodoxie alle Offenbarung für beendet erklärt.<sup>170</sup>

Die Religionsgeschichte zeigt somit einen typologischen Verlauf: Die jeweils vergangene Heilsgeschichte erscheint als adventhafte Hinführung zur Fülle, die nun gekommen ist. Zukünftige Heilstaten Gottes werden jeweils ausgeschlossen, neue Offenbarungsansprüche als häretisch und apostatisch zurückgewiesen.<sup>171</sup>

---

167 So schreibt Augustinus: „Das, was man jetzt die christliche Religion nennt, gab es schon bei den Alten und fehlte nie seit Anfang des Menschengeschlechts, bis Christus im Fleisch erschien, von wo an die wahre Religion, die schon da war, anfang, die christliche genannt zu werden“ (*Retractationes* I, 13).

168 Man erwartet allenfalls noch ein mirakelhaftes Ereignis, die Wiederkehr Christi, der am Ende der Zeiten die Menschheit richten wird.

169 Siehe hierzu meine Ausführungen in *Glaubenswelt Islam*, S. 53f., 75 sowie Seena Fazel/Khazeh Fanapanazier, „A Bahā'ī Approach to the Claim of Finality in Islam“, in: *Journal of Bahā'ī Studies*, Bd. 5.3 (Sept.-Dec. 1993), S. 17ff.

170 Der für den Jüngsten Tag erwartete Mahdi ist nach orthodoxer Lehre lediglich der Restaurator der Qur'ānischen Ordnung.

171 Die Botschaft Jesu war den Juden Häresie, die des Qur'ān war es für Juden und Christen. Das Gleiche gilt für das Urteil von Juden, Christen und Muslimen über die Offenbarung des Bāb und Bahā'u'llāhs.

Wird die vorangegangene Tradition nur als Vorbereitung und die eigene Stiftung als Kulminationspunkt der Weltgeschichte gesehen, dann erhalten die früheren Religionen den Charakter des Vorläufigen. Die Propheten der Vergangenheit erscheinen dann jeweils als „adventhafte Vorläufer“<sup>172</sup>, während das eigene, jeweils neue Offenbarungsgeschehen die Qualität des Einmaligen, schlechterdings Unüberbietbaren erhält: Die Vergangenheit wird „überboten“<sup>173</sup>, für den Stifter der eigenen Religion ein alles überragender Sonderstatus reklamiert, etwa wegen der in ihm Ereignis gewordenen „unüberbietbaren Nähe Gottes“<sup>174</sup>.

Ein Wort zur „Unüberbietbarkeit“. Der katholische Theologe Hans Zirker hat in seinem Werk *Christentum und Islam* das zwischen diesen Religionen bestehende Verwandtschafts- und Konkurrenzverhältnis scharfsinnig analysiert und die für uns bedeutsame Thematik — wie sehen diese beiden Religionen jeweils die andere — aufschlußreich erörtert. Dabei begegnet man keinem Begriff in einer solchen Häufung wie dem der „Unüberbietbarkeit“ — er ist auf fast jeder Seite des Buches zu finden. Ich bezweifle, daß dieser Begriff hilfreich ist.

Das Bahā’ītum sieht sich jedenfalls nicht als „Überbietung“ der vorangegangenen Offenbarungsgeschichte. Der Begriff ist inadäquat, das hier vorgelegte Offenbarungskonzept zu beschreiben. Stationen eines prozeßhaften Geschehens sind keine „Überbietungen“. Der Wandel der Raupe zur Puppe und schließlich zum Schmetterling, die Entfaltung der Knospe zur Blüte und dann zur Frucht sind genauso wenig „Überbietungen“ wie die einander fol-

---

172 Hans Zirker, *Christentum und Islam*, S. 59

173 Hans Zirker, *ibid.* S. 55

174 vgl. Hans Zirker, *Christentum und Islam*, S. 72. So beansprucht das Christentum wegen seiner Lehre von der „Menschwerdung Gottes“ die unüberbietbare Religion zu sein, weil sich Gott in Jesus Christus den Menschen „in nicht mehr überbietbarer Weise mitgeteilt hat“ (*ibid.*, S. 75). In seiner Offenbarung ist „die unüberbietbare Offenbarungs- und Heilstat Gottes zu sehen“ (*ibid.*, S. 63). Der Islam betrachtet sich wiederum als „nicht mehr zu steigernde Überbietung des Christentums“ (*ibid.*, S. 25), weil er sich im Besitz der endgültigen Formulierung des göttlichen Heilswillens weiß.



genden Klassen einer Schule, die Phasen eines einheitlichen Curriculums sind. So gesehen sind die einander folgenden Gottesoffenbarungen Phasen, Zyklen innerhalb eines nie beendeten und nie endenden werdenden Geschehens der göttlichen Selbsteroffenbarung. Die Vorstellung, daß Gott sich bei seiner progressiven Selbsteroffenbarung stets aufs neue „überbietet“, ist mit einem von Anthropomorphismen geläuterten Gottesbegriff und dem Paradigma der fortschreitenden Gottesoffenbarung nicht vereinbar. Der Glaubenssatz von der Wesensgleichheit der Manifestationen Gottes schließt es zudem aus, daß für eine von ihnen größere, „unüberbietbare Nähe zu Gott“ beansprucht wird und man der von ihr gestifteten Religion „eine ansonsten unerreichbare graduelle Superiorität“<sup>175</sup> zubilligt.

Doch wird für Bahā'u'llāh nicht doch ein Sonderstatus beansprucht und damit den anderen Religionen eine untergeordnete Position zugewiesen? Wie wird seine Gestalt im Glauben der Bahā'ī gesehen und von welchem Sendungsbewußtsein war er selbst getragen?

## 6. Der Anspruch Bahā'u'llāhs

Aus dem bislang Ausgeführten wurde deutlich, daß sich seine Botschaft als die historisch jüngste Gottesoffenbarung in der Kontinuität der vergangenen Heilsgeschichte sieht und als ihre Erfüllung versteht. Der entscheidende Unterschied zu den Positionen der vergangenen Religionsgeschichte liegt jedoch darin, daß weder ein Endgültigkeits- noch ein Ausschließlichkeitsanspruch erhoben wird, daß in Bahā'u'llāh nicht der Schlußstein der göttlichen Selbsteroffenbarung gesehen wird, sondern ein Meilenstein, der allerdings eine tiefe Zäsur erkennen läßt.

---

175 Schmidt-Leukel, „Zur Klassifikation religionstheologischer Modelle“, S. 167

Diese durch die Theophanie Bahā'u'llāhs markierte Zäsur in der Heilsgeschichte wird auf dem Hintergrund der Bahā'ī-Geschichtstheologie erkennbar wird. Danach verläuft die Geschichte nicht linear, von einem Anfang zu ihrem Ende wie im Denken Augustins, sondern zyklisch, in Universalzyklen, innerhalb derer die Religionsstiftungen jeweils ein eigenes Äon einleiten. Die adamtische Weltzeit, der Universalzyklus, der vor sechstausend Jahren begann und in der die Universalreligionen entstanden sind, ist mit der Offenbarung des Bāb zu Ende gegangen. Muḥammad war der letzte der Propheten dieser Weltzeit.<sup>176</sup> Darum ist er das „Siegel der Propheten“<sup>177</sup>. Mit Bahā'u'llāh ist eine neue Weltzeit angebrochen.<sup>178</sup>

Sein Erdenleben und Heilswirken ist den Bahā'ī ein Ereignis von absoluter Bedeutung. Sie sehen in ihm den entscheidenden Wendepunkt, den Denker wie Kierkegaard, Marx und Nietzsche erwarteten, den die adventistischen, chiliastischen Schwärmer ersehnten und für unmittelbar bevorstehend hielten: Zur selben Zeit, da die Philosophen den „Tod Gottes“ und das Ende der Religion proklamierten und das Credo des politischen Messianismus formulierten, hat — so der Glaube der Bahā'ī — der Herr gesprochen und seine Verheißung vom endzeitlichen Welterneuerer und Friedensbringer eingelöst:

„Die in den heiligen Schriften überlieferten Verheißungen Gottes sind allesamt erfüllt.“<sup>179</sup>

Prophetie und Apokalyptik der Religionen nehmen in der Schrift Bahā'u'llāhs einen bedeutsamen Platz ein. Sein *Kitāb-i-Īqān* ist in weiten Teilen eine Auseinandersetzung mit dem Eschaton und seiner Interpretation durch die shī'itische Qur'ān-Exegese, aber auch mit den Verheißungen des Neuen Tes-

---

176 vgl. Bāb, *Auswahl* 6:11:5; *Ährenlese* 25

177 *Qur'ān* 33:40

178 Im adamtischen Universalzyklus wird die Zeit der Verheißung, in der mit dem Bāb und Bahā'u'llāh eingeleiteten Universalzyklus die Zeit der Erfüllung gesehen.

179 *Ährenlese* 10:1; *Kitāb-i-Aqdas* 80

taments. An die Christen gewandt verkündet Bahā'u'llāh unter deutlicher Bezugnahme auf das Johannes-Evangelium:

„Wahrlich, Er ist vom Himmel gekommen wie Er das erste Mal von dort herabgekommen war<sup>180</sup> ... Die Stunde, die Wir vor den Völkern der Erde geheim gehalten, ist nun da. Er wahrlich hat für mich gezeugt, und ich zeuge für Ihn ... Dies ist das Wort, das der Sohn verhüllte, als er zu denen, die um ihn waren, sagte: ‚Ihr könnt es jetzt nicht tragen.‘<sup>181</sup> ... Wahrlich, der Geist der Wahrheit ist gekommen, um euch in alle Wahrheit zu leiten“<sup>182</sup>,

und in seinem Sendbrief an Papst Pius IX. heißt es:

„O Papst! Zerreiße die Schleier. Er, der Herr der Herren, ist gekommen von Wolken überschattet, und der Ratschluß ist erfüllt durch Gott, den Allmächtigen, den Unumschränkten ... Hüte dich, mit ihm zu streiten, wie es die Pharisäer mit Ihm taten ohne klares Zeichen und ohne Beweis. Zu seiner Rechten strömen die lebendigen Wasser der Gnade und zu Seiner Linken der auserlesene Wein der Gerechtigkeit, während vor ihm die Engel des Paradieses einhergehen und das Banner Seiner Zeichen tragen...“<sup>183</sup>

Mit der Theophanie Bahā'u'llāhs ist der von den Propheten angekündigte „Tag Gottes“, der „Tag der Auferstehung“<sup>184</sup>, die „Große Verkündigung“ (*an-naba' al-'azīm*<sup>185</sup>) eingetreten. Dieser Tag Gottes ist „ein unvergleichlicher Tag“.<sup>186</sup>

„An diesem Tag feiert das Reich der Höhe ein großes Fest; denn was verheißen war in den heiligen Schriften, ist nun erfüllt. Heute ist der Tag großen Frohlockens<sup>187</sup> ... Das Weltall ist schwanger mit all dieser Gnadenfülle und harret der Stunde, da das Wirken seiner unsichtbaren Gnade auf dieser Erde offenbar werde<sup>188</sup> ... In dieser mächtigsten Offenbarung haben alle Sendungen der Vergangenheit ihre höchste, ihre letzte Vollendung erreicht.“<sup>189</sup>

---

180 *Botschaften* 2:9

181 vgl. Joh. 16:12

182 *Botschaften* 2:9, 12

183 zitiert nach *Die Verkündigung Bahā'u'llāhs*, S. 95

184 siehe Fußnote 143, 149

185 *Qur'ān* 78:2

186 *Ährenlese* 16:1

187 *Botschaften* 6:57

188 *Kitāb-i-Iqān* 65

189 *Ährenlese* 161:4; 115:10

Die eschatologischen Erwartungen in den Religionen sind mit Bahā'u'llāh erfüllt, doch noch keineswegs vollendet. Insofern lebt der Bahā'ī in der gläubigen Spannung zwischen Gegenwart und Zukunft, in der alles „schon“ ist, was „noch nicht“ ist; zwischen präsenter und futurischer Eschatologie.

Den Bahā'ī ist Bahā'u'llāh das Wort Gottes, das „Lebendige Buch Gottes“, das „in der Form eines menschlichen Tempels“<sup>190</sup> herabgesandt ward, der eschatologische Wendepunkt der Geschichte. Er hat mit der Menschheit den von den Propheten<sup>191</sup> verheißenen „ewigen Bund des Friedens“ geschlossen und, wie ehemals Mose am Sinai, der Menschheit ein neues Gottesgesetz verkündet.<sup>192</sup> Darum ist er den Bahā'ī „Richter, Gesetzgeber und Erlöser der ganzen Menschheit“<sup>193</sup>.

---

190 *Ährenlese* 52:1

191 Hes. 37:26; Jes. 55:3; 61:8; 50:5; Off. 14:6

192 Eingehend hierzu Schaefer, *Die Freiheit und ihre Schranken*, S. 12-15

193 Shoghi Effendi, *Gott geht vorüber*, S. 104

## IV.

### Das Verhältnis zu den anderen Religionen

#### 1. Das dogmatische Urteil

Wie ist nun das neue heilsgeschichtliche Paradigma in die eingangs erwähnte Typologie (Exklusivismus, Inklusivismus, Pluralismus) einzuordnen? Daß die Kategorie des Exklusivismus von vornherein ausscheidet, bedarf wohl keiner Erörterung mehr: Alle gestifteten Religionen sind Wege zum Heil. Wie steht es mit dem Modell des religiösen Pluralismus, etwa im Sinne John Hicks, der eine „kopernikanische Wende“ in der Theologie fordert, eine Wende von einem christozentrischen oder ekklesiozentrischen Religionstheologie hin zu einer *theozentrischen*, derzufolge nicht das Christentum das Zentrum ist, um das die Religionen kreisen, sondern Gott?<sup>194</sup> Oder ist das Verhältnis des Bahā'ītums zu den historischen Religionen inklusivistisch?

Das vorgeschlagene Raster ist hilfreich, weil es unterschiedliche Haltungen deutlich macht, aber es ist nicht unproblematisch. Wie alle Versuche, die lebendige Wirklichkeit in ein System zu bringen, letztlich an der Mannigfaltigkeit der Realität scheitern<sup>195</sup>, wird keine dieser Kategorien den hier vertretenen Glaubenspositionen voll gerecht. Die Kategorisierung erweist sich letztlich als Prokrustesbett.

Das pluralistische Modell, wonach die historischen Religionen „gleichrangig auf ein göttliches Zentrum hin orientiert sind, das in ihnen in verschiedenen Formen reflektiert und vermittelt wird“<sup>196</sup> und wonach in allen Religionen „eine prinzipiell gleichrangige Realisation heilshafter Elemente gegeben

---

194 *God has Many Names*, S. 36; *God and the Universe of Faiths*, S. 120 ff.

195 So hat Aristoteles betont, daß „jede Theorie der Sittlichkeit nur allgemeine Umrisse liefern kann“ (*Nikomachische Ethik* 1104 a, 1) und man darauf verzichten muß, sie in ein geschlossenes System zu bringen.

196 Schmidt-Leukel, „Zur Klassifikation religionstheologischer Modelle“, S. 170

ist<sup>197</sup>, scheint *prima facie* der Lehre von der transzendenten Einheit der Religionen zu entsprechen, doch mit dem Gedanken einer fortschreitenden, zyklisch wiederkehrenden Offenbarung als einem Prozeß der fortschreitenden Erziehung des Menschengeschlechts ist es inkompatibel, weil die Religionen eben nicht nur als unterschiedliche, fragmentarische Widerspiegelungen der Letzten Realität gesehen werden, sondern zugleich auch als Stationen des sich kontinuierlich entfaltenden Heilswirkens Gottes. Der Gedanke einer Kontinuität, einer Entwicklung ist dem pluralistischen Modell fremd.

Das inklusivistische Modell kommt sicher der Offenbarungslehre der Bahā'ī und ihrem Selbstverständnis gegenüber den anderen Religionen am nächsten, weil sich für die Bahā'ī die Heilsfrage in ähnlicher Weise stellt wie bei den unter diesen Typus subsumierten Religionen. Die hier dargestellten Aspekte der Relativität der Offenbarung und ihrer „göttlichen Reformation“ durch die Neuoffenbarung jeweils am Ende eines Zyklusses hat unweigerlich Konsequenzen für die Heilsfrage. Wenn der lebendige Gott erneut zur Menschheit gesprochen und ihr ein neues Bundesangebot gemacht hat, ist ein jeder in die Entscheidung gestellt, wie er auf den Anruf Gottes antwortet: mit Annahme, Gleichgültigkeit oder Ablehnung. Es ist eine den nahöstlichen Religionen (einschließlich der Religion Zarathustras) gemeinsame Glaubensüberzeugung, daß diese Entscheidung für das geistige Leben des Menschen von ausschlaggebender Relevanz ist. Der Glaube an den Übermittler der Botschaft gilt als heilsnotwendig.<sup>198</sup> Auch Bahā'u'llāh hat diese Wahrheit bestätigt.<sup>199</sup>

---

197 ibid. S. 168

198 vgl. Mark. 16:16; Joh. 3:17-18; Matth. 10:32; Luk. 12:8-9; *Qur'ān* 57:8; 48:29; Gathas 3. Gesang, Yasna 30:11.

199 vgl. *Kitāb-i-Aqdas* 1; *Botschaften* 5:4, 11-12; *Ährenlese* 161:2; siehe insbesondere *Lawḥu'l-Ziyāra*, in: *Gebete und Meditationen* 180:3. Die Pilatusfrage (Joh. 3:18, 38) stellt sich bei jedem Wahrheitsanspruch. Die Erkenntnis ist keine leichte Sache, denn Wahrheit ist, wie Goethe dichtete, nicht „nah und breit und lieblich und gelinde“, sondern „fern und weit“ (*Westöstlicher Diwan*, Buch der Sprüche, Nr. 29). Darum heißt es im Evangelium: „Denn die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und nur wenige sind es, die ihn finden“ (Matth. 7:14). Die Klage über die Verstocktheit der Men-

Darin ist kein Heilsexklusivismus zu sehen, denn die anderen Religionen bleiben Wege zum Heil. Doch zu allen Zeiten war bei der historisch jüngsten Religion die Fülle des Heils, weil durch sie jeweils die Religion Gottes erneuert, von ihren historischen Zutaten und Verformungen geläutert, den Erfordernissen des neuen Äons angepaßt und mit einem neuen Impuls des göttlichen Wortes ausgestattet worden ist. Darum wird der Fülle göttlicher Führung teilhaftig, wer das neue Bundesangebot angenommen hat.<sup>200</sup> Daß mit dieser Haltung für die eigene Religion eine „unerreichbare, graduelle Superiorität“<sup>201</sup> reklamiert würde, vermag ich nicht zu sehen. Aus ähnlichen Gründen wie der Begriff der „Unüberbietbarkeit“ kritisiert wurde, erscheint der Gedanke einer „unerreichbaren Superiorität“ oder einer „exklusiven Superiorität“<sup>202</sup> als inadäquat.

Dagegen spricht gegen die Subsumtion des Bahā’itums unter die Kategorie „Inklusivismus“, daß diese Religion in vielem andere Züge aufweist als die Religionen, die gemeinhin diesem Beziehungsverhältnis zugeordnet werden:

---

schen gegenüber der göttlichen Botschaft ist in allen heiligen Schriften zu finden (vgl. Jes. 29:13; Jer. 5:23; Joh. 1:5, 9-12; 12:37; Matth. 13:15; *Qur’ān* 2:18-19; 88; 7:180; 34:43; 36:30; 40:6; 43:22; *Kitāb-i-Īqān* 182, 282, 285; *Botschaften* 4:28 u. a.).

Die Erkenntnis der Offenbarung ist an Vorbedingungen geknüpft: Reinheit des Herzens (*Kitāb-i-Īqān* 1-2, 77, 103, 213), „ernstes Bemühen in Unserer Sache“ (*Die Sieben Täler*, S. 14), Geduld und intellektuelle Demut. Die Bereitschaft, das „Ohr der göttlichen Melodie zu öffnen“ (*Kitāb-i-Īqān* 175), ist unerlässlich, wenn der Mensch aus der skeptischen Grundhaltung des eigenen Denkens heraus zur untrüglichen Gewißheit des Glaubens gelangen will. Das Thema der Wahrheitserkenntnis hat Bahā’u’llāh im *Kitāb-i-Īqān* (*Buch der Gewissheit*) und in seiner mystischen Schrift *Die Sieben Täler* eingehend behandelt. Auch der Qur’ān thematisiert immer wieder die Skepsis, die zur Verweigerung führt, und die von Gott kommende Gewißheit, derer der Glaubende teilhaftig wird (vgl. 10:36; 74:18-25, 31). Hans Zirker hat die im Qur’ān herrschende polarisierte Erkenntnisordnung, nämlich „den Gegensatz von *Gewißheit* und *Unkenntnis*, von *Wahrheit* und *Irrtum*“ mit beeindruckender Klarheit dargestellt (*Christentum und Islam*, S. 80f. Zum Thema auch *Der Bahā’ī in der modernen Welt*, S. 175-189).

200 Hier gilt das Wort des Qur’ān: „Wahrlich, wir haben dir das Buch mit der Wahrheit hinabgesandt zum Heil der Menschheit. Wer rechtgeleitet ist, der ist es zu seinem eigenen Besten“ (39:41; „Wer annimmt und glaubt, wird seinen Lohn empfangen“ (*Ährenlese* 161:2).

201 Schmidt-Leukel, „Zur Klassifikation religionstheologischer Modelle“, S. 167

202 *ibid.* Shoghi Effendi schreibt: „One cannot call one World Faith superior to another, as they all come from God“ (Brief vom 19.11.1945).

a. Die Offenbarung ist mit Bahā'u'llāh nicht ein für allemal an das Ziel der Geschichte gelangt. Sie ist die Erfüllung der Verheißung, aber nicht zugleich ihr Ende.

b. Bahā'u'llāh hat eine herausragende heilsgeschichtliche Mission, weil er einen neuen Universalzyklus einleitet, doch ist er, wie ausgeführt, ontologisch nicht über die anderen Stiftergestalten erhoben.

c. Der Wahrheitsanspruch der historischen Religionen wird anerkannt. Sie alle sind integraler Bestandteil der ewigen, unteilbaren Religion Gottes und darum nicht, wie gelegentlich behauptet<sup>203</sup>, durch die Offenbarung Bahā'-u'llāhs „abgetan“ und „überholt“. Nur insofern als der Faktor Zeit von Relevanz ist und jede Religion ein historisches Gewand trägt, ist das alte Gesetz und das alte Ritual aufgehoben.

d. Die heiligen Texte, die Thora, das Evangelium und der Qur'ān sind auch für die Bahā'ī Zeugnisse der Wahrheit. Die heiligen Schriften der Religionen werden verehrt und sind im liturgischen Gebrauch der Gemeinde. Aus ihnen wird in den Andachtshäusern rezitiert, sie werden in der exegetischen, apologetischen Literatur herangezogen.

e. Auch Bahā'u'llāh ist nicht gekommen, „aufzulösen, sondern zu erfüllen“<sup>204</sup>. Von den Botschaften der vergangenen Propheten wird „kein Tütel“<sup>205</sup> vergehen. Die Offenbarung Bahā'u'llāhs ist, wie 'Abdu'l-Bahā sagt, „kein neuer Pfad zur Seligkeit“, sondern

„der alte Weg, der frei von Einbildungen und Vorurteilen der Menschen, frei von den Übeln des Streites und der Mißhelligkeiten, wieder zu einem geraden Weg gemacht ist für den aufrichtig Su-

---

203 F. Ficicchia, *Bahā'ismus*, S. 424

204 vgl. Math. 5:17

205 *ibid.* 5:18



chenden, damit er ihn in der Gewißheit betrete, daß das Wort Gottes *ein* Wort ist, auch wenn der Sprecher viele waren“<sup>206</sup>.

Die Haltung zu den historischen Religionen, deren innere Einheit und ewige Gültigkeit, hat Shoghi Effendi wie folgt formuliert:

„Die Offenbarung, deren Quelle und Zentrum Bahā’u’llāh ist, hebt keine der ihr vorangegangenen Religionen auf, sie versucht nicht im geringsten, deren Wesenszüge zu entstellen oder deren Wert zu schmälern. Sie distanziert sich von jedem Versuch, Propheten der Vergangenheit zu verkleinern oder die ewigen Wahrheiten ihrer Lehren herabzusetzen ... Unzweideutig und vorbehaltlos bekennt sie, daß alle gestifteten Religionen göttlich im Ursprung, identisch in ihren Zielen, komplementär in ihrem Auftrag, kontinuierlich in ihrem Zweck und unabdingbar in ihrem Wert für die Menschheit sind<sup>207</sup> ... So versucht die Offenbarung Bahā’u’llāhs, die den Anspruch erhebt, der Höhepunkt eines prophetischen Zyklus und die Erfüllung der Verheißung aller Zeiten zu sein, keinesfalls, die hehren ewigwährenden Grundsätze außer Kraft zu setzen, welche den früheren Religionen zugrunde liegen. Sie bestätigt die allen Religionen verliehene gottgegebene Autorität und erklärt sie als ihr festes, eigentliches Fundament. Die Bahā’ī-Offenbarung betrachtet sie in keinem anderen Lichte denn als verschiedene Stufen in der ewigen Geschichte und andauernden Entwicklung *einer* göttlichen, unteilbaren Religion, von der sie selbst nur ein abzulösender Teil ist. Sie versucht weder deren göttlichen Ursprung zu verdunkeln noch die anerkannte Größe ihrer gewaltigen Errungenschaften zu verkleinern... Weit entfernt davon, den Umsturz des geistigen Unterbaues der religiösen Systeme in der Welt zu erstreben, ist ihre erklärte, unerschütterliche Absicht, deren Grundlagen zu erweitern, ihre Grundmauern neu aufzurichten, ihre Ziele miteinander in Übereinstimmung zu bringen, ihr Leben neu zu stärken, ihre Einheit zu beweisen, die ursprüngliche Reinheit ihrer Lehren wiederherzustellen, ihre Aufgaben einander zuzuordnen und zur Verwirklichung ihrer höchsten Bestrebungen beizutragen.“<sup>208</sup>

## 2. Ein neues Ethos

Es wäre verwunderlich, wenn diese universalistische Offenbarungstheologie nicht auch mit einer kosmopolitischen Haltung gegenüber den Gläubigen anderer Religionen korrespondierte. In der Tat hat Bahā’u’llāhs Einheitspara-

---

206 zitiert nach *Sonne der Wahrheit* 1947, Heft 1, S. 1

207 *Die Weltordnung Bahā’u’llāhs*, S. 91

208 *ibid.* S. 173; vgl. auch a. a. O., S. 237; *Gott geht vorüber*, S. 112

digma<sup>209</sup> weitreichende praktische Konsequenzen für Ethik und Recht. Er hat es geradezu zu einem Eckstein des von ihm verkündeten Glaubens erklärt, daß es

„den Religionsgemeinschaften der Erde niemals erlaubt ist, Gefühle der Feindseligkeit unter den Menschen zu nähren“<sup>210</sup>.

Doch hat er es nicht bei dieser generellen Aussage belassen, sondern dieses Prinzip in einer Fülle von Vorschriften konkretisiert. In seiner Normsetzung sind alle auf Absonderung zielenden Rechtsnormen, alle Grundhaltungen und religiösen Praktiken, die eine Abwertung anderer Religionen und die Diskriminierung Andersgläubiger implizieren, verworfen. Das Konzept der „Unreinheit“ (*najāsa*) der sogenannten Ungläubigen ist abgeschafft<sup>211</sup>, die Verfluchung und Schmähung Andersgläubiger verboten<sup>212</sup>, das Gebot, Menschen anderen Glaubens zu meiden<sup>213</sup> und das Hindernis, mit Angehörigen einer anderen Religion die Ehe einzugehen<sup>214</sup>, aufgehoben. Die Hochschätzung der Tugenden der Duldsamkeit<sup>215</sup> und der Nachsicht<sup>216</sup>, die unnachsichtige Brandmarkung des religiösen Fanatismus<sup>217</sup> und nachdrückliche Warnungen vor Bekehrungseifer<sup>218</sup>, Bigotterie<sup>219</sup>, vor nutzlosem theologischem Wort-

---

209 Literatur: Schaefer, *Die mystische Einheit der Religionen. Zum interreligiösen Dialog über ein Weltethos*, Hofheim 1997; *Heilsgeschichte und Paradigmenwechsel. Zwei Beiträge zur Bahā'ī-Theologie*, Prag, Zero Palm Press, 1992

210 *Ährenlese* 132:1.

211 vgl. *Kitāb-i-Aqdas* 75. Während nach dem Qur'ān nur die heidnischen Götzendiener als *mushrikūn* (vgl. hierzu das Stichwort „*Shirk*“, in *SEI*, S. 592) „unrein“ sind, werden nach *shī'*itischem Recht alle Nichtmuslime, also auch Juden und Christen, als *mushrikūn* und somit als unrein (*najis*) angesehen. Siehe hierzu Schaefer, *Glaubenswelt Islam*, S. 125.

212 vgl. *Botschaften* 3:26; 4:21; 7:27; 8:62; 15:2

213 vgl. *ibid.* 7:27; *Qur'ān* 5:51

214 *Kitāb-i-Aqdas* 139; „Fragen und Antworten“ Nr. 84. Nach katholischem und evangelischem Kirchenrecht ist es bis heute verboten, die Ehe mit einem Ungetauften einzugehen. Zur qur'ānischen Regelung der religiösen Mischehe (5:7) und der verschärfenden Interpretation im *shī'*itischen Recht siehe Schaefer, *Glaubenswelt Islam*, S. 126.

215 vgl. *Botschaften* 4:12; 11:21

216 vgl. *ibid.* 11:28; *Ährenlese* 115:4; *Die Verborgenen Worte*, pers. 48

217 Bahā'u'llāh nennt ihn „ein verzehrendes Feuer“, eine „verheerende Plage“ (*Brief an den Sohn des Wolfes* 18).

218 vgl. *Ährenlese* 132:5; 129:2; *Die Verborgenen Worte*, pers. 36

219 vgl. *Botschaften* 6:28

streit<sup>220</sup>, fruchtlosen metaphysischen Haarspaltereien sind Ausdruck dieser Haltung. Das ist weit mehr als die Forderung nach Toleranz, die nur ein ethisches Minimum ist<sup>221</sup>. Gefordert ist vielmehr die liebevolle Zuwendung zu den Gläubigen anderer Religionen in — wie es heißt — „strahlender Freude“, in „zartem Erbarmen, frei von Haß und Feindseligkeit“<sup>222</sup>.

„Verkehr mit anderen Menschen schafft Einheit und Eintracht“,

und diese, so Bahā'u'llāh, erhalten die „Ordnung der Welt“.<sup>223</sup> Darum hat er seinem Volk ein Gebot gegeben, das in den Annalen der Religionsgeschichte einmalig ist:

„Verkehret mit den Gläubigen aller Religionen im Geiste des Wohlwollens und der Brüderlichkeit“<sup>224</sup> .... „in Herzlichkeit und Eintracht“<sup>225</sup> ... „Pflegt Gemeinschaft mit den Gläubigen aller Religionen...“<sup>226</sup>

Mit diesen Versen sind, so Bahā'u'llāh,

„die Tore der Liebe und Einigkeit erschlossen und weit vor den Augen der Menschen aufgetan ... Was immer unter den Menschen zu Entfremdung führte, was Zwietracht und Spaltung hervorrief, ist nun durch die Offenbarung dieses Wortes beseitigt“<sup>227</sup> ... Jede Spur von Beschränkung und Ausgrenzung ist aus Gottes heiligem Buch getilgt.“<sup>228</sup>

---

220 vgl. *Ährenlese* 139:4; 128:10

221 Toleranz kann, wie Goethe sagt, „nur eine vorübergehende Gesinnung sein; sie muß zur Anerkennung führen. Dulden heißt beleidigen“ (*Maximen und Reflexionen* (München 1989), Nr. 875. Zum Thema „Toleranz und Wahrheitsfrage“ siehe Martin Honecker, in: Schwartländer, Johannes (Hrsg.), *Freiheit der Religion*, S. 238 ff.

222 *Botschaften* 4:11

223 *ibid.* 4:11

224 *ibid.* 7:13; 3:5; 4:10. Unter Zitierung Joseph Ratzingers (*Die christliche Brüderlichkeit*, München 1960) weist Zirker darauf hin, daß in den Schriften des Neuen Testaments der Begriff „Brüderlichkeit“ auf die christliche Gemeinschaft beschränkt wird, daß insbesondere in der paulinischen Theologie jedem Menschen die Haltung der *Agāpe* (Liebe), aber nur dem Bruder, dem Mitchristen, die *philadelphia* (Bruderliebe) gilt (*Christentum und Islam*, S. 42). Das II. Vatikanische Konzil geht darüber hinaus, wenn es die „brüderliche Haltung“ gegenüber *allen* Menschen fordert. Es ist bemerkenswert, daß nach Bahā'u'llāh die Brüderlichkeit gerade auch das Verhältnis zu Menschen anderen Glaubens bestimmen soll, die während des größten Teils der Geschichte gemieden oder als „Heiden“ bekämpft wurden.

225 *Kitāb-i-Aqdas* 144

226 *ibid.* 75

227 *Botschaften* 7:13

228 *ibid.*

Der Religionsfriede ist ein Gnadengeschenk, er kommt von Gott:

„Die Hand göttlicher Macht ist es, die die Flammen der Zwietracht löscht.“<sup>229</sup>

Die Aussöhnung der Religionen, ist den Bahā'ī heilsgeschichtliches Nahziel, denn er ist die Voraussetzung für die von Bahā'u'llāh geforderte „weltweite Aussöhnung“<sup>230</sup>, ohne die es keinen dauerhaften Weltfrieden geben wird.

Die Begegnung mit Andersgläubigen im Geiste des Wohlwollens und der Brüderlichkeit, die Haltung der Herzlichkeit und der Eintracht wäre, wie ich denke, durchaus ein Modell für die Kooperation und die Aussöhnung der Religionen, denn dieses von Bahā'u'llāh geforderte Ethos ist in allen heiligen Schriften angelegt.

---

229 *Ährenlese* 162:2

230 *Briefe und Botschaften* 77:1; 13:1 u. a.; *Botschaften* 11:8; 11:23